

Geschüttelt, nicht gerührt

Die Lange Nacht des Ian Fleming

Wiederholung aus dem Jahre 2008

Autorin: Katharina Palm

Redaktion: Dr. Monika Künzel

SprecherInnen
Maren Kroymann
Markus Scheumann
Götz Schulte
Wolfgang Rüter
Petra Kalkutsche

Sendetermine: 8. Juni 2019 Deutschlandfunk Kultur
8./9. Juni 2019 Deutschlandfunk

1. Stunde

Musik Nobody Does It Better, David Sanborn feat. Oleta Adams in der Hälfte ausblenden

Erzählerin:

Er ist Schotte, sieht gut aus, ist kultiviert, spricht fließend Englisch, deutsch, russisch und französisch, liebt schnelle Autos, er trinkt und raucht gerne und viel. Seine große Leidenschaft sind Frauen und er liebt das Meer. Die Rede ist von Ian Fleming, dessen aufregendes Leben in nichts dem seines literarischen Helden und Alter Ego nachsteht. In dieser Langen Nacht möchte ich sie einladen auf den Spuren dieses Schriftstellers zu wandeln. Sie werden erfahren, wie viel Ian Fleming in der Figur James Bond steckt und wie groß der Unterschied zwischen dem literarischen Bond und den filmischen Bond ist. Sie werden hören, warum der Martini unbedingt geschüttelt und nicht gerührt werden darf und was das Geheimnis des Helden ist. Jeder neue James Bond Film führt bereits im Vorfeld ein riesiges Medienspektakel mit sich, dem man sich auch an den unerwartetsten Orten nicht entziehen kann.

*Flughafen durchsage: Willkommen in Bonn, Köln Bonn 10 sec
danach das Bond Thema*

Erzählerin:

Der Autor hatte zahlreiche Bewunderer und Freunde. Unter ihnen waren Größen wie Prinz Philipp, Graham Greene und George Simenon. Raymond Chandler schrieb in einem Brief an Fleming:

Sprecher 2:

Möglicherweise der kraftvollste Autor von Büchern, die man in England Thriller nennt.

Erzählerin:

Ein Mann allerdings, sorgte auf sehr besondere Weise für Ian Flemings weltweiten Bekanntheitsgrad. Der inzwischen verstorbene Produzent Harry Salzman beschrieb es folgendermaßen:

Sprecher 2:

Heutzutage im Filmgeschäft oben zu schwimmen, ist eine Kunst, die nicht allein vom Können abhängt. Man braucht dazu vor allem Glück – das Glück Stoffe zu entdecken, die dem Fernsehen den Wind aus den Segeln nehmen. Wir hatten dieses Glück gleich doppelt, weil ein anderer für uns James Bond entdeckt hatte: John F. Kennedy.

Erzählerin:

In der Ausgabe des „Life“ Magazin vom 17. März 1961 erschien eine Liste mit den 10 Lieblingsbüchern von John F. Kennedy. Auf Platz 9 befand sich: „Liebesgrüße aus Moskau“. Kennedys Frau Jacqueline empfahl das Buch sogar dem Chef des US Geheimdienstes Allen Dulles. Das auch der Kennedy-Mörder Lee H. Oswald, Flemings Bücher liebte, bleibt wohl eine bittere Ironie des Schicksals. Er holte sich die James Bond Bücher aus einer Leihbücherei in Dallas.

das Bond Thema

Erzählerin:

Der junge Ian Fleming hatte es nicht leicht. Am 28. Mai 1908 geboren, stand er immer im Schatten seines um ein Jahr älteren Bruders Peter. Nach dem Tod des berühmten Vaters, des Parlamentsabgeordneten des englischen Unterhauses Major Valentin Fleming, übernahm Peter die Rolle des Familienoberhauptes. Zu diesem Zeitpunkt war Ian Fleming 9 Jahre alt. Die Familie war wohlhabend und hoch angesehen. Churchill persönlich schrieb einen Nachruf auf den Vater in der „Times“. Die Mutter schickte Ian auf die elitäre, aber sehr strenge Jungenschule in Eton. Hier lernte er die Fremdsprachen, die ihm später so von Nutzen sein sollten. Doch auch hier glänzte sein Bruder Peter mit hervorragenden Leistungen und so beschloss der junge Ian Fleming, sich auf einem anderen Gebiet zu beweisen, dem Sport. Sehr lange hielt es ihn nicht auf dieser Schule, denn schon bald entdeckte er eine seiner großen Leidenschaften – Frauen. In der Kurzgeschichte „Hauch des Todes“ scheint sich der Autor an ein Mädchen aus seiner Jugend zu erinnern:

Zitator:

Das Damenorchester marschierte über das Trottoir auf den Eingang zu - zwanzig lachende, schwatzende Mädchen, die Geigen und Blasinstrumente trugen, Notentaschen und vier von ihnen Trommeln – eine fröhliche Schar. Bond dachte im stillen gerade, dass es offenbar doch Leute gab, die das Leben im Sowjetsektor lustig fanden, als sein Blick plötzlich auf das Mädchen fiel, das das Cello trug. Bond hörte auf zu kauen und visierte das Mädchen an. Die Cellistin war größer als die anderen, und ihr schulterlanges, glattes blondes Haar leuchtete unter den Bogenlampen an der Kreuzung golden auf. Sie trug das Cello, als wäre es nicht schwerer als eine Geige. Alles an ihr flog – ihr Mantel, ihre Füße, ihre Haare. Sie war bezaubernd, lebensprühend, heiter, während sie mit den beiden Mädchen plauderte, die neben ihr gingen und über ihre Bemerkungen lachten. Als sie inmitten der Schar in den Eingang bog, sah er im Schein der Bogenlampen für einen kurzen Augenblick ein schönes, blasses Profil. Dann war sie verschwunden, und sein Herz krampfte sich zusammen. Seltsam! Wirklich sehr seltsam! Seit seiner Jugendzeit hatte keine Frau mehr das jähe Verlangen in ihm erweckt, die erregende sinnliche Anziehungskraft auf ihn ausgeübt wie dieses Mädchen, das er nur undeutlich aus der Ferne gesehen hat.

Erzählerin:

Leider stellte sich heraus, dass dieses Mädchen die Todesschützin des KGB war, die Bond eliminieren sollte um die Flucht eines westlichen Agenten zu ermöglichen. Wie für Bond dieses Mädchen des KGB, war für Ian Fleming das Dienstmädchen der Schule tabu. Fleming konnte nicht widerstehen, die heimliche Affäre kam ans Tageslicht und er musste Eton verlassen. Nicht anders erging es ihm auf der königlichen Militärakademie in Sandhurst, auch hier hatte man wenig Verständnis für Frauengeschichten.

Musik Mr. Kiss Kiss Bäng Bäng

Erzählerin:

Nachdem sich ihr Sohn auf den elitären Schulen so ungebührlich betragen hatte, drängte Flemings Mutter ihn ins Ausland zu gehen. So studierte er in München und Genf Psychologie. Eigentlich wollte er Diplomat werden, bestand aber die Aufnahmeprüfung des Auswärtigen Amtes nicht. Der Autor Siegfried Tesche beschäftigt sich seit Jahren mit dem Phänomen James Bond. Mehrere Bücher von ihm sind zu diesem Thema erschienen. Er erzählt von Ian Flemings erster Begegnung mit dem späteren Gegner seines literarischen Helden.

Interview Siegfried Tesche

Eine seiner ersten Tätigkeiten war, außer natürlich der Ausbildung in Eton und der Militärakademie in Sandhurst, ein Job für Reuters, die Auslandsagentur, die Nachrichten Agentur, und diese Agentur hat ihn zum Beispiel nach Moskau geschickt, wo er über die Vickers Prozesse berichtet hat, weil verschiedene britische Mitarbeiter von Vickers der Spionage angeklagt waren. Da hat er auch das erste Mal einen Kontakt bekommen zum kalten Krieg und zur Spionage.

Erzählerin:

Ian Fleming war damals 24 Jahre alt und mit einem Bericht über diesen Prozess, konnte er einen beachtlichen Erfolg bei Reuters für sich verbuchen. Davon leben konnte er jedoch nicht. Außerdem gelang es ihm nicht aus dem Schatten seines berühmten Bruders Peter heraus zu treten, der mit seinen Reisegeschichten aus fremden Länder sehr erfolgreich war. So versuchte sich Ian Fleming als Stockbroker in einem Londoner Bankhaus. Er war zwar nicht sonderlich erfolgreich, aber er bekam mehr Geld als bei Reuters. In dieser Zeit begann seine Vorliebe für elegante Kleidung, delikates Essen und das Glücksspiel. Das Bankerleben langweilte Ian Fleming bald und so kehrte er als Journalist für die „Times“ nach Moskau zurück, diesmal allerdings mit seinem ersten Spionageauftrag für das Außenministerium.

Interview Siegfried Tesche

Mit Beginn des 2. Weltkriegs hat Ian Fleming einen Job angenommen beim Marine Nachrichtendienst. Er hat für den britischen Geheimdienst, aber eben für diese spezielle Abteilung des britischen Nachrichtendienstes gearbeitet und wurde dann später Assistent des damalige Marinegeheimdienstchefs John Godfrey. Er war Admiral, Fleming selbst begann als Leutnant und ist dann im Laufe der Zeit zum Commander aufgestiegen.

Erzählerin:

Sein neues Büro lag im Whithall Gebäude in London, bei der Naval Intelligence Division, NID. Seine Codenummer war damals 17 F. Zusammen mit Godfrey baute er den Geheimdienst auf, wobei ihm sein großartiges Organisationstalent, als auch seine Fremdsprachen hilfreich waren. So bildete er Geheimkommandos aus, die hinter den feindlichen Linien operierten.

Interview Siegfried Tesche MD 1

Also es gibt eine ganze Reihe von ungewöhnlichen Ideen die Ian Fleming während des 2. Weltkriegs während seiner Tätigkeit im Marine Nachrichtendienst entwickelt hat, für einige davon wurde er gelobt, für einige davon wurde er gerügt, weil die einfach zu skurril und zu schräg waren, und einige Erlebnisse sind tatsächlich auch überliefert.

Erzählerin:

So brachte er einen gefangen genommenen deutschen U-Bootkommandanten statt ins Gefängnis zum Verhör, in einen Club in Soho. Er dachte sich, es sei leichter etwas von dem Deutschen zu erfahren wenn dieser betrunken ist. So trank man und trank und es stellte sich heraus, dass der Deutsche doch wesentlich mehr Alkohol vertrug als Fleming. Der Plan endete mit viel Ärger für Fleming und einem gehörigen Kater.

Interview Siegfried Tesche MD 1

Es gibt noch eine ganze Reihe Sachen die er gemacht hat. So ist er zum Beispiel ist er mit seinem Chef Admiral Godfrey in Portugal in Estoril gewesen und in Estoril ist ein großes Spielkasino und in diesem Spielkasino ist ihm aufgefallen, sind auch diverse deutsche Soldaten spielen und die Idee war nun von Fleming Godfrey davon zu überzeugen, dass man da an den Spieltisch geht und dort selber mitspielt und dann versucht die deutschen Soldaten zu übertrumpfen und ihnen das Geld abzunehmen. Und angeblich hat er es geschafft seinen Chef dazu zu überreden, der hat dann auch mehr und mehr Geld raus gerückt und dann hat Fleming dort gespielt dort verloren. So war also kein kriegswilliges Ergebnis erzielt, außer das Fleming Schulden hatte, bzw. der britische Geheimdienst, der das Geld bezahlen musste.

Erzählerin:

Im Roman „Casino Royal“ hat er diese Idee wieder aufgegriffen. Diesmal gilt es das Böse an sich zu beseitigen. Le Chiffre heißt der Mann auf den es der Geheimdienst abgesehen hat. Dieser hatte sich in der Gewerkschaftskasse bedient und mit dem Geld dubiose Geschäfte finanziert. Das Ganze war ein Schlag ins Wasser.

Zitator:

Zwei Wochen vorher hatte Station S des Secret Service folgendes Memorandum an M weitergeleitet, der nicht nur damals Leiter dieses Zweiges des britischen Verteidigungsministeriums war, sondern es auch heute noch ist:

An: M

Von: Leiter S

Betrifft: Vorschlag für die Ausschaltung von Monsieur Le Chiffre (alias „The Number“, „Herr Nummer“, Herr „Ziffer“ usw.), eines Hauptagenten der Gegenseite in Frankreich und geheimen Finanziers des „Syndicat des Ouvriers d’Alsace“, der kommunistisch kontrollierten Gewerkschaft der Schwerindustrien und des Transportgewerbes im Elsass, die - soweit wir wissen - im Kriegsfall mit Rotland die wichtige Rolle einer fünften Kolonne spielen soll.

Kurze Musik

Vorschlag für eine Gegenreaktion:

Es würde im Interesse dieses Landes sowie der übrigen Nationen der nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft liegen, wenn man diesen mächtigen Sowjetagenten lächerlich machen und beseitigen könnte., wenn seine kommunistische Gewerkschaft Bankrott machte und in einen schlechten Ruf käme, und wenn diese mögliche fünfte Kolonne von etwa fünfzigtausend Mann, die einen großen Abschnitt Frankreichs Nordgrenze kontrolliert, an Vertrauen und Zusammenhalt verlieren würde.

Dies könnte geschehen, wenn Le Chiffre beim Spiel verlieren würde. (Eine andere Methode, Le Chiffre zu beseitigen, wäre witzlos, da Leningrad das Defizit sofort ausgleichen und ihn zum Märtyrer stempeln würde.)

Die Risiken sind klar, und der für den Fond mögliche Verlust ist groß, aber andere Unternehmen, für die große Beträge bereitgestellt wurden, hatten geringere Erfolgsaussichten und häufig ein kleineres Ziel.

Erzählerin:

Hier nun kommt der Held des Geheimdienstes zum Einsatz. James Bond bekommt den Auftrag.

Zitator:

Er ist ein zäher Bursche, und M ist überzeugt, dass die beiden Leibwächter Le Chiffres Schwierigkeiten machen könnten. Außerdem muss er ein blendender Spieler sein, denn zwei Monate vor Kriegsausbruch saß er in einem Kasino in Monte Carlo und beobachtete die rumänische Gruppe, die damals mit unsichtbarer Tinte und dunklen Gläsern arbeitete. Mit Hilfe des Deuxieme Bureau ließ er die Leute hochgehen – und brachte noch eine Million Francs mit, die er in der Zeit gewonnen hatte. Das war damals eine Menge Geld.

Erzählerin:

James Bond vermasselt es natürlich nicht, wie sein Erfinder einst. Doch Fleming war ein kreatives Superhirn, das von seinem Schreibtisch aus viele Aktionen plante. Er ließ Doppelagenten beschatten, organisierte eine Aktion zur Beschlagnahme des Code-Buches des deutschen Marine-Nachrichtendienstes und er entwickelte einen Plan, den an Astrologie und Esoterik interessierten Hitler-Stellvertreter Rudolf Hess von Deutschland nach Schottland zu locken. Hier wollte er den Nazi durch den Okkultisten Aleister Crowley verhören lassen.

Interview Siegfried Tesche MD 1

Eines seiner größten Verdienste zum Beispiel ist der Aufbau des OSS, der OSS ist der Vorläufer der heutigen CIA, der Central Inteligent Agency und dieses OSS steht für Office für Strategic Services.

01:50

Und dieses OSS hat er in Amerika aufgebaut und ist dafür auch sehr gerühmt worden und belobigt worden und er hat vom damaligen Chef des Geheimdienstes eine sehr seltene Waffe dafür geschenkt bekommen, einen goldenen Colt, im tatsächlichen Wortsinn und da steht drauf: For special services.

Erzählerin:

Flemings Vorschlag Deutschland mit gefälschten Reichsmarknoten zu überschwemmen und damit die deutsche Wirtschaft zu destabilisieren, wurde nicht realisiert. Die Deutschen hatten dieselbe Idee und setzten sie mit Hilfe jüdischer KZ Häftlinge um. Millionen an falschen Devisen wurden in Umlauf gebracht.

Musik The Man with the golden Gun**Erzählerin:**

Während einer Marine-Konferenz 1944 hielt sich Ian Fleming auf Jamaika auf. Es war Liebe auf den ersten Blick.

Sprecher 1:

Ich war nie zuvor in den Tropen gewesen, und es gefiel mir sofort. Also beschloss ich eines Tages mir dort ein Haus zu bauen, in dem ich wohnen könnte, wann immer mir danach zumute wäre. Ich fand den richtigen Ort: eine Esel-Rennbahn am Meer, die nicht mehr in Betrieb war.

Erzählerin:

Beruflich nahm er nach dem Ende des Krieges, seine Arbeit als Journalist wieder auf und leitete die Auslandsabteilung des Zeitungskonzerns Kemsley. Sein Vertrag sicherte ihm zu, dass er 2 Monate pro Jahr in seinem Haus am Strand von Jamaika leben konnte. Fleming liebte das Meer. In „Casino Royal“ schreibt er dazu:

Zitator:

Die See lag spiegelglatt und ruhig im Schein der aufgehenden Sonne. Winzige, rosafarbene Wellen leckten unaufhörlich gegen den Strand. Es war kalt; trotzdem zog er seinen Seidenmantel aus und ging bis zu jener Stelle, an der er am Abend vorher nackt im Sand gelegen hatte. Schließlich stieg er ins Wasser, bis es ihm bis zum Kinn reichte. Er zog die Beine an und sank sofort unter, hielt sich die Nase mit der einen Hand zu und die Augen geschlossen; bald spürte er, wie des kalte Wasser seinen Körper und sein Haar streichelte. Der Spiegel der Bucht war fleckenlos glatt bis auf jene Stellen, an denen ein Fisch hoch geschnellt war.

Erzählerin:

Goldeneye, diesen Namen gab er seinem Traumhaus. Es gibt verschiedene Angaben, warum er ausgerechnet diesen Namen wählte. Die eine Variante ist, das er das Haus nach einem von ihm entwickelten Plan aus dem 2. Weltkrieg benannte, nachdem die Straße von Gibraltar vor deutscher Radarüberwachung geschützt werden sollt. Eine andere Version ist, dass er sich bei Carson McCullers Romantitel „Reflections in a Golden Eye“ bediente.

Sprecher 1:

Ich hatte mich dazu entschlossen zu heiraten. Aber die Idee mein Junggesellenleben aufzugeben, machte mich nervös. Um mich abzulenken, begann ich zu schreiben.

Erzählerin:

1952 heiratete er Anne Rothermere. Mit bereits 44 Jahren eine recht überraschende Entscheidung, die wohl auch daher rührte, dass seine jahrelange Geliebte nun schwanger war. Pikant an der Sache war sicherlich der Umstand, dass sie selbst noch verheiratet war. Ihr gemeinsamer Sohn Casper wurde am 12. August desselben Jahres geboren. Während Ian Fleming also auf Jamaika wartete, dass Anne geschieden wird, beginnt er am dritten Dienstag im Januar 1952 seinen ersten Roman „Casino Royal“ zu schreiben. Angeblich auch auf Anraten seines Arztes, um seine Nerven zu beruhigen. Er folgte einer strengen Routine. Fleming schrieb jeden Morgen von neun bis zwölf Uhr. Dann ging er ans Meer um sich beim fischen oder schwimmen zu entspannen. Um siebzehn Uhr schrieb er dann an seiner 20 Jahre alten Imperial-Reiseschreibmaschine weiter. Pro Tag schrieb er im Schnitt 2000 Worte. Sieben Wochen später, am 18. März 1952 war der Roman fertig. James Bond war geboren. Später sagte der Autor dazu:

Sprecher 1:

Er nahm plötzlich Gestalt an. Es war eine Mischung aus den Geheimagenten und Sonderkommando -Typen, die ich während des Krieges kennen gelernt habe.

Erzählerin:

In diesem, seinem ersten Roman gibt Ian Fleming eine ganze Menge von sich und seinen Ansichten preis. Es gibt sehr viele Gemeinsamkeiten zwischen James Bond und seinem eigenen Leben. Beide sind Commander des Navy Geheimdienstes. Fleming und Bond sprechen beide mehrere Sprachen. Beide sind große Liebhaber von guten Restaurants, schönen Frauen, schnellen Autos und exklusiven Zigaretten. Außerdem mochten weder Fleming noch Bond keine Blumen. Die Begründung dafür, gibt es in wieder in „Casino Royal“. Die schöne Agentin Vesper bringt James Bond Blumen ins Krankenhaus, in dem er sich nach dem letzten Einsatz erholt.

Zitator:

Bond mochte Blumen nicht, und deshalb hatte er der Schwester aufgetragen, sie einem anderen Patienten zu geben. Nachdem das zweimal passiert war, kamen keine mehr. Bond hatte Vesper damit nicht beleidigen wollen. Er mochte nur keine femininen Dinge um sich haben. Blumen schienen seiner Ansicht nach zu verlangen, dass man sich mit der Person, die sie geschickt hatte, beschäftigte, und gleichzeitig schienen sie das Mitgefühl und die Zuneigung der Absenderin ausdrücken zu wollen. Das aber fand Bond lästig. Er wollte nicht verhätschelt werden – schon gar nicht von einer Frau.

Musik The world is not enough

Erzählerin:

Während die USA Nordkorea bombardieren und die erste Wasserstoffbombe zünden, Königin Elisabeth von England gekrönt wird und in Deutschland die Marshall-Plan-Hilfe endet, lässt Ian Fleming einen Geheimagenten im Smoking die Welt retten. Den Namen seines Helden leiht er sich von einem Vogelkundebuch aus seiner Jugend: "Vögel der Westindischen Inseln" von ... James Bond. Seiner Frau schreibt er dazu:

Sprecher 1:

Es fiel mir auf, dass dieser kurze, unromantische, angelsächsische und vor allem maskuline Name genau das war, was ich brauchte, und so wurde ein zweiter James Bond geboren.

Erzählerin:

Im Februar 1964 besuchte der namensgebende Ornithologe dann den Autor Ian Fleming in seinem Haus Goldeneye. Als Geschenk bekam er den neuesten Bond-Roman mit einer Widmung:

Sprecher:

To the real James Bond from the thief of his identity.

Erzählerin:

Die negativen Seiten dieses Diebstahls seiner Identität, erlebte der reale James Bond, als man ihm einmal den Zutritt zu einem Flugzeug verwehrte, nachdem er seinen Pass vorgelegt hatte. Fleming bot als Entschädigung an:

Sprecher 1:

Wenn Sie also eines Tages eine besonders schreckliche Spezies von Vogel entdecken, dann nennen Sie ihn doch nach mir.

CD Originaltöne 0:21, Mein Name ist Bond, James Bond ,

Erzählerin:

Ian Fleming war sich nicht sicher, ob sein erster Roman gut genug für eine Veröffentlichung war. Das Original-Manuskript mit seinen 238 Seiten, weist viele Korrekturen auf. Später schrieb der Autor dazu:

Sprecher 1:

Als ich nach London zurückkam, machte ich nichts mit dem Manuskript. Ich schämte mich zu sehr dafür. Kein Verleger würde es haben wollen, und falls es doch jemand wollte, hätte ich nicht den Mut gehabt, es gedruckt zu sehen.

Erzählerin:

Ein Freund stellte dann aber einen Kontakt zum Londoner Verlag Jonathan Cape her, der nicht nur dieses, sondern auch alle folgenden Bond Bücher heraus brachte. Zum Originalmanuskript hatte Fleming noch folgende Anmerkungen geschrieben:

Sprecher 1:

Es wurde in Goldeneye, Jamaika geschrieben, um mich von anderen Dingen freizumachen. Die Charaktere basieren nicht auf bestimmten Personen, aber einige Ereignisse beruhen auf Fakten.

Zitator:

„Offensichtlich gehörten alle drei zu einer Gruppe, die in Frankreich für diese Art Aufgaben bereitgehalten wird – für Sabotagen, Schlägereien und so weiter - , und Mathis´ Kollegen sind bereits dabei, die Übrigen auszuheben. Für Ihre Ermordung sollten sie zwei Millionen Francs bekommen, und der Mann, der ihnen den Auftrag überbrachte, hatte ihnen zugesagt, dass sie keinesfalls dabei geschnappt würden, wenn sie seine Anweisungen genau befolgten.“ Sie nahm einen Schluck Wodka. „Jetzt kommt das Interessanteste. Der Mann gab ihnen die beiden Bereitschaftstaschen, die sie selbst gesehen haben. Es sagte dazu, dass die leuchtenden Farben es ihnen leichte machen würden. Und dann sage er, dass die blaue Tasche eine wirksame Rauchbombe enthielte, während die Sprengbombe in der roten wäre. Sobald der eine die Sprengbombe geworfen hätte, sollte der andere auf einen Knopf an der blauen Tasche drücken, und im Schutz des Rauches würden sie dann weglaufen können. In Wirklichkeit war die Sache mit der Rauchbombe eine Lüge, damit die Bulgaren dächten, sie kämen mit Sicherheit davon. Beide Taschen enthielten nämlich völlig gleiche Sprengkörper; zwischen der blauen und der roten Tasche bestand nicht der geringste Unterschied. Der Plan war, nicht nur Sie, sondern auch die Bombenwerfer spurlos zu beseitigen. Wahrscheinlich bestand noch ein weiterer Plan, um auch noch den dritten Mann zu eliminieren.“

Erzählerin:

Diese Geschichte lässt Ian Fleming die Agentin Vesper Lynn in „Casino Royal“ erzählen, nachdem sie und Bond einem Anschlag nur um Haaresbreite entgangen sind. Fleming erwiderte auf die Kritik, dass solche Geschichten doch all zu unglaubhaft sei:

Sprecher 1:

Weit her geholt, mag man sagen. In Wirklichkeit wurde genau diese Methode von den Russen benutzt, als sie in Ankara während des Krieges einen Anschlag auf den deutschen Botschafter von Papen machten. Die Bulgaren wurden in die Luft geblasen, während Herr und Frau von Papen unverletzt davon kamen.

Erzählerin:

Veröffentlicht wurde „Casino Royale“ dann am 13. April 1953 in London und am 23. März in New York. Die Bücher verkauften sich leider zu Beginn nicht so, wie Fleming sich das erhofft hatte. Die Erstauflage bestand aus 3000 Exemplaren plus 1750 Büchern für die Bibliotheken. Da das Geld für den Lebensunterhalt nicht ausreichte, lebte Fleming und seine Familie von der Unterstützung seiner wohlhabenden Mutter. Trotzdem belohnte sich Ian Fleming für seine Arbeit an „Casino Royal“, mit einer goldene Schreibmaschine. Die Spezialanfertigung kostete immerhin 174 Dollar. Auf dieser Maschine schrieb er dann jedes Jahr, während seines zweimonatigen Aufenthaltes in Jamaika, ein Buch, Lange nach seinem Tod wurde die goldene Schreibmaschine bei Christi´s in London versteigert. Ein unbekannter Sammler erstand sie für 56.250 Dollar.

Musik Goldfinger

Erzählerin:

Ab 1959 ging es finanziell aufwärts und er konnte von seinen Büchern leben. Obwohl er zu dieser Zeit schon nicht mehr als Berater für die „Sunday Times“ arbeitet, ging aber noch jeden Dienstag in die Zeitungskonferenz. Da nun endlich genügend Geld in die Haushaltskasse kam, waren es nicht finanzielle Sorgen die Fleming beschäftigten. Siegfried Tesche weiß darüber zu berichten.

Interview Siegfried Tesche MD 1

Also Fleming war ja verheiratet mit Anne Rothermere. Anne Rothermere war eine Dame aus der gehobenen Gesellschaft, die mit Lord Rothermere verheiratet war, das war ihre 2. Ehe und Anne Fleming hat James Bond gehasst.

0:17

0:48

Nun kam ja nun Geld ins Haus da Fleming so erfolgreich war mit James Bond Romanen, das hat sie eigentlich noch mehr gestört. Sie konnte mit diesem kalten Instrument, das Fleming da erfunden hat nichts anfangen. Es kam dazu, dass sie ihm vorgeworfen hat, zum Teil zu recht auch, dass er neben ihr noch andere Freundinnen noch gehabt hat, auch Freundinnen von früher und den Kontakt nie abgebrochen hat und so, und hat ihm vorgeworfen, dass er so einen ähnlichen James Bond ähnlichen Lebensstil führen würde und das hat ihr auch überhaupt nicht gepasst.

Und sie wusste auch davon, dass Fleming sowohl in Jamaika und Umgebung noch eine zweite Frau, in Anführungszeichen, eine Freundin hatte und sie wusste auch davon, dass er seine damalige Liebe, die in der Schweiz gelebt hat, auch immer mal wieder besucht hat und das hat sie auch gestört.

Erzählerin:

Das klingt nun wieder sehr nach James Bond, der da in Ian Fleming lebte. Anne Rothermere hat nach Flemings Tod dann tatsächlich alle Original - Manuskripte nach Amerika verkauft. Sie wollte mit James Bond absolut nichts zu tun haben, auch wenn sie ihm ihren Wohlstand verdankte.

Musik The Loof of Love

Erzählerin:

1958 erscheint „Casino Royal“ als erster Comicstrip im „Daily Express“. 1961 ist Ian Fleming der meist verkaufte Thriller Autor in den USA. Da wurde es Zeit, dass die Bücher auch nach Deutschland kamen, wenn auch in veränderter Form. Siegfried Tesche:

Interview Siegfried Tesche MD 2

Als die Romane in Deutschland erschienen, hat man zunächst einmal ein Paket von 3 Romanen verkauft an den Ullstein Verlag das waren Leben und Sternchen lassen, Goldfinger und Casino Royal, die haben sich dann nicht so besonders verkauft, zumindest nicht so wie sich das Ullstein erwünscht hatte, und dann hat man die Romane an den Scherz Verlag verkauft, so sind die in verschiedenen Verlagen erschienen. Man hat aber auch damals sozusagen bestimmte Sachen aus den Romanen, aus der Originalversion heraus gestrichen. Das sind mehrere Varianten gewesen, mehrere Dinge gewesen, zum einen gibt es in den Originalfassungen durchaus einige Attacken auf die Deutschen, das muss man ganz klar sagen, Flemings Romane sind nach dem 2. Weltkrieg erschienen und da gibt es zum Beispiel in dem Roman Moonraker einen Ex-Nazi, der mit einer Rakete London zerstören will. Diesen

Roman Moonraker hat man jahrelang nicht in Deutschland veröffentlicht. Es gibt verschiedene Anspielungen auf Deutsche, es gibt verschiedene, sehr deutliche Formulierungen. Da wird dann auch mal Sieg Heil gebrüllt oder so was, oder es gibt auch Leute die sich in Deutsch miteinander unterhalten. Und es gibt Bösewichter mit deutscher Vorgeschichte oder deutschen Vorfahren. Das hat man geändert. Zum anderen hat man, weil es ein bestimmtes Format gab damals für diese Thriller und Krimi Reihen, hat man gesagt, okay unser Format ist 180 Seiten und wenn der Roman den wir einkaufen 220 Seiten hat oder 210, dann fliegen da eben 40 oder 30 Seiten raus. Und so wurden zum Beispiel Reisebeschreibungen und verschiedene Sachen, auch Ortsbeschreibungen wurden heraus genommen, zum anderen wurden zum Beispiel so was wie Produkte heraus genommen, weil man dem Ganzen keine Bedeutung beigemessen hat.

kurze Musik Bond drops in aus Live and let die

Zitator:

Die meisten Automobile bestehen aus Stahl, Draht, Gummi und Kunststoff, aus Elektrizität, Öl, Benzin, Wasser und aus dem Schokoladenpapier, das man am vorigen Sonntag unter die Rücksitzlehne gestopft hat. Hinten kommt Gestand heraus und vorn Hupengequäke, und vorn haben sie helle Scheinwerferaugen und hinten rote Lichter. Und damit fertig – nichts anderes als Blechbüchsen auf Rädern. Aber manche Autos – meines zum Beispiel und vielleicht auch eures – sind anders. Wenn man sie wirklich gern hat und sie versteht, wenn man sie gut behandelt und weder den Lack zerkratzt noch die Türen zuschlägt, wenn man ihnen rechtzeitig zu trinken gibt und die Reifen aufpumpt, wenn man sie schön wäscht und sie möglichst nicht in Regen und Schnee stehen lässt, dann können sie fast ein lebendiges Wesen werden, ja sogar Zauberwesen!

Erzählerin:

Wieder gibt es einen Angehörigen der englischen Marine, Kapitän Pott, aber er ist in diesem Buch nicht die Hauptperson, sondern es ist ein Auto. Dieses Auto sagt beim Starten Tschitti Tschitti als ob es niest und dann Bäng Bäng, wie zwei kurze Fehlzündungen. So bekam das Auto seinen Namen im Buch. Tschitti Tschitti Bäng Bäng hat Ian Fleming für seinen damals 10 jährigen Sohn Casper geschrieben. Es gibt drei Bände von diesem Wunderauto. Es konnte nicht nur fahren, sondern auch schwimmen und fliegen, und manchmal hatte Kapitän Pott und seine Familie das Gefühl, das Auto konnte sogar denken. Später wurde das Buch als Musical von Albert Broccoli, einem der Bondproduzenten, verfilmt. Ian Fleming war schon immer ein großer Automobilfan. Seine ersten Jobs für Reuters waren Reportagen über Autorennen. Von dem Verkauf der Filmrechte kaufte sich Fleming einen Ford Thunderbird, sehr zum Missfallen seiner Frau Anne. Er erklärte sich das so:

Sprecher 1:

Es wirkt sensationell, wenn man so ehrenvoll für die Arbeit eines langen Arbeitstages entschädigt wird. Nur wenige Frauen verstehen das. Möglicherweise sind es deswegen arme Biester, weil sie nur Beifahrer sind.

Erzählerin:

Anne aber ließ nicht locker. Nachdem sie Zucker in den Tank des Thunderbird geschüttet hatte, fiel ihr etwas Neues ein:

Sprecher 1:

Sie hat eine Krankheit mit dem Namen „Thunderbird Nacken“ erfunden.

Musik Under the mangotree aus Dr. No

Erzählerin:

Nach einer erfolglosen Fernsehverfilmung kam am 5. Oktober 1962 „James Bond jagt Dr. No“ in die Kinos und die Popularität von Ian Flemings Krimiheld erfuhr einen kometenhaften Aufstieg. Der Produzent des Films Harry Salzmann:

Sprecher 2:

Als wir den Film drehten, hatte sich der Roman „Dr. No“ kaum verkauft. Ich ging zu Pan (dem Rechteinhaber der englischen Taschenbuchausgabe) und schlug ihm vor, 500 000 Exemplare drucken zu lassen. Sie haben mich ausgelacht. Dann kam der Film, und in den nächsten sieben Monaten verkauften sie eineinhalb Millionen Stück.

Erzählerin:

Ian Fleming fühlte sich nicht wohl auf der Premiere. Flemings Agent Peter Jason Smith beschrieb seinen Eindruck so:

Sprecher 2:

Er drückte sich soweit wie möglich in eine Ecke, saugte an einem Drink und war überzeugt, dass niemand unter den egomanischen Filmleuten sich mit ihm unterhalten wollte.

Erzählerin:

Sein Verhältnis zu Filmleuten war distanziert. Er umgab sich lieber mit Schriftstellern und Autoren, als mit Filmleuten. Terence Young, der Regisseur von James Bond jagt Dr. No erinnerte sich:

Sprecher 2:

Ich kannte ihn aber ich habe ihn nie so recht gemocht. Wir sind zwar gute Freunde geworden, aber ich habe ihn als hochtrabenden Hurensohn empfunden, immens arrogant. Als wir uns auf einer von „United Artists“ arrangierten Presseveranstaltung trafen, sagte er zu mir, „Also Sie haben sich dazu entschieden, meine Arbeit zu ruinieren.“ Ich sage: „Ich glaube nicht, dass etwas von dem, was sie bisher geschrieben haben unsterblich ist. Ich habe mit dem letzten Film den großen Preis von Venedig gewonnen, vielleicht können wir jetzt eine gemeinsame Ebene finden.“ Er sagte: „Sie sind aber ein stacheliger Typ“, und ich sagte: „Ja, das bin ich, vielleicht sollten wir jetzt gehen und irgendwo in Ruhe zusammen zu Abend essen“, und das taten wir dann.

Erzählerin:

Fleming war sehr selten bei den Dreharbeiten anzutreffen. Allerdings suchte er sich für seinen ersten Besuch am Set den günstigsten Zeitpunkt aus...als Ursula Andress aus dem Wasser stieg. Sie war atemberaubend schön. Der Darsteller des James Bond entsprach dagegen nicht unbedingt seinen Vorstellungen. Fleming erinnert sich:

Sprecher 1:

Als ich Connery das erste Mal sah, dachte ich, er wäre zu groß und zu rau. Aber er sah gut aus und konnte sich gut bewegen. Außerdem ist er intelligent. Ich denke, er gibt einen wundervollen James Bond ab, und glaube, die Produzenten haben mit den Filmen tolle Arbeit geleistet.

Erzählerin:

Während der Dreharbeiten für den Film „Goldfinger“ bekam Sean Connery dann immerhin 1500 Fanbriefe und 150 Heiratsanträge...pro Woche!

*Musik***Erzählerin:**

Zwischen 1953 und 1964 schrieb Ian Fleming 14 Bond - Romane und mehrere Kurzgeschichten. Er ist dann doch noch in die großen Fußstapfen seines Bruder Peter Fleming gestiegen. Siegfried Tesche :

Interview Siegfried Tesche MD 1

Er selber ist auch sehr, sehr viel in der Welt herum gereist. Er hat zum Beispiel einen Auftrag bekommen, von seinem Chefherausgeber, ob er nicht zweimal fünf Wochen lang durch die ganze Welt reisen möchte und über die Sachen die er dort erlebt zu schreiben. Und daraus ist eine Serie entstanden, die heißt Thrilling City und daraus sind dann später auch noch zwei Bücher entstanden, das heißt er war in verschiedenen Weltstädten und hat sozusagen den Puls dieser Zeit der Städte damals aufgespürt. Es ging ihm nicht um touristische Attraktionen, sondern es ging um die Menschen und das Lebensgefühl dieser Menschen in dieser Stadt zu diesem Zeitpunkt zu erfahren. In der Zeit war er zum Beispiel in Macao, in Hong Kong, in Tokio, in Los Angeles, auf Hawaii. Er war aber eben auch viel in Europa unterwegs, also in Hamburg zum Beispiel, in Berlin, in Genf, in Paris, in anderen Städten auch noch.

Sprecher 1:

Mein Leben lang hat mich das Abenteuer interessiert, und im Ausland habe ich das leichte Schaudern genossen, wenn man die breiten, gut beleuchteten Straßen verlässt und sich auf der Suche nach dem verborgenen, authentischen Pulsschlag der Städte in die abgelegenen Gassen wagt! Vielleicht ließ mich diese Angewohnheit zu einem Schriftsteller von Thrillern werden, und in der Zeit, in der ich die beiden Reisen machte, die diese Essays hervorbrachten, bin ich sicherlich dazu gekommen, Menschen, Plätze und Dinge mit den Augen eines Thriller-Schreibers zu sehen.

Erzählerin:

So beschrieb Ian Fleming seinen Antrieb zum Schreiben. Aber sein schwaches Herz konnte mit seinem Lebensstil nicht Schritt halten. Zu viel Alkohol, Zigaretten und Frauen. Im April 1961, nach einer der Dienstags-Konferenzen der „Sunday Times“ an denen Ian Fleming regelmäßig teilnahm, erlitt er einen Herzanfall. Viele Menschen nahmen direkten Anteil an seinem Gesundheitszustand. Nachdem er sich wieder erholt hatte, wandte er sich an sie.

Sprecher 1:

Viele Leute scheinen sehr besorgt um mich zu sein. Ich bekam Telegramme von Menschen, die zu denken schienen, dass ich bereits im Leichenschauhaus bin. Aber ich kann ihnen versichern, dass der Körper noch nicht gefroren ist.

Erzählerin:

Drei Jahre später verstarb seine Mutter. Sie hatte ihm jetzt, da er es nicht mehr brauchte, einen Teil des Familienvermögens hinterlassen. Die Ärzte rieten Fleming ab zur Beerdigung zu fahren. Er ließ sich davon aber nicht abbringen, ebenso wenig wie von seinen ungesunden Angewohnheiten. In der Kurzgeschichte „Octopussy“ beschreibt er den alternden Major Dexter::

Zitator:

In einem seiner gut geschnittenen Anzüge, wenn man die Krampfader nicht sah und wenn er diskret hinter einem eleganten Kummerbund verborgene Leibgürtel den Bauch zurückdrängte, gab er bei den Cocktail-partys an der North Shore immer noch eine gute Figur ab. Seine Freunde und Nachbarn konnten nicht begreifen, warum er sich über die strenge Rationierung seines Arztes – zwei Whisky und zehn Zigaretten pro Tag – hinwegsetzte, wie ein Schlot qualmte und grundsätzlich jeden Abend betrunken zu Bett ging. Dabei war die Erklärung höchst einfach: Jamaika hatte ihn unwiderruflich in den Klauen, er kam von der Insel nicht mehr los. Während er rein äußerlich noch wie ein recht solides Stück Hartholz wirkte, hatten unter der glatten Oberfläche die Termiten der Tropenträgheit, des Sich-Gehenlassens, der Gewissensbisse wegen einer alten Sünde und ganz allgemein der Ekel über sich selbst den einst harten Kern zu feinem Mehl zerfressen.

Erzählerin:

Im August machte er Familienurlaub an der Sandwich Bay in Kent. Während dessen erlitt er einen erneuten Herzanfall von dem er sich nicht mehr erholte. Ian Fleming starb in der Nacht des 12. August 1964, nicht ohne die Ärzte um Entschuldigung für die späte Störung gebeten zu haben.. Seine Halbschwester, die Cellistin Amaryllis Fleming, sagte nach seinem Tod in einem BBC Interview:

Sprecherin:

Zunächst war James Bond nur ein Spielzeug für ihn, aber dann wurde James Bond zu seinem Herren und er zu dessen Spielzeug. Ich glaube, James Bond hat ihn umgebracht. Sean Connery hörte von Flemings Tod während er mit dem Schauspieler Rex Harrison in der Nähe von Rom Golf spielte.

Sprecher 2:

Wir hörten davon als wir gerade mit dem Mittagessen fertig waren. Dann gingen wir raus und spielten die zweiten 18 Löcher. Fleming hätte das gemocht. Ich war schockiert von seinem Tod. Er und ich haben oft über Bonds Charakter diskutiert. Er erzählte mir, dass er vor dem Krieg Psychologie in München studiert hatte. Möglicherweise wusste er deshalb so viel über die versteckten Sehnsüchte von Männern und Frauen. Ian wird schmerzlich vermisst werden.

Musik We have all the time in the world

Erzählerin:

Die Bemühungen des Journalisten und Bond Spezialisten Siegfried Tesche, das spannende Leben Ian Flemings in Buchform zu erzählen, sind leider fehl geschlagen.

Interview Siegfrie Tesche MD 1

Es gibt leider im deutschsprachigen Raum überhaupt keine Biografie über Ian Fleming. Ich selber habe mal den Versuch unternommen, mit einem meiner Kapitel von meinem Buch einen namhaften Verlag davon zu überzeugen. Ich hab auch eine Agentin darauf angesetzt, nach dem Motto, wär das was, könnte man da was daraus machen, könnte man vielleicht eine Biografie schreiben, speziell in diesem Jahr zum 100. Geburtstag von Fleming, da ist leider nichts daraus geworden weil, die Verlage das abgelehnt haben, weil sie eben kein großes Käuferinteresse daran sehen.

Erzählerin:

Der Bestseller Autor Sebastian Faulks wurde von der Erbgemeinschaft Ian Flemings beauftragt, anlässlich des 100. Geburtstages einen neuen James Bond Roman zu schreiben. Wie der Daily Telegraph berichtet, hat Faulks gerade einmal 6 Wochen für die Fertigstellung des Buches gebraucht. Der Autor berichtet, er habe es weitgehend nach der Fleming-Methode geschrieben:

Sprecher:

In seinem Haus in Jamaika schrieb Fleming am Morgen 1000 Worte, dann ging er Schnorcheln, nahm einen Cocktail, Lunch auf der Terrasse, ging wieder Tauchen, schrieb weitere 1000 Worte am späten Nachmittag, dann mehrere Martinis und bezaubernde Frauen. In meinem Haus in London habe ich diese Routine genau nachgemacht – allerdings ohne die Cocktails, Lunch und Tauchen.

Erzählerin:

Die Veröffentlichung dieses ersten offiziellen Bond – Roman- Nachfolgers, wurde in großem Stil inszeniert. Nach einer Bootsfahrt auf der Themse mit dem Autor und dem unvermeidlichen, wunderschönen Model, fuhren die Bücher standesgemäß im Bentley in die Buchhandlung Waterstone in Picadilly. Der Käufer des ersten Buches hatte seit 16.00 Uhr des Vortages auf diesen Augenblick gewartet. Ein Bondfan seit seinen Kindertagen. In der nächsten Stunde der Langen Nacht möchte ich mit ihnen in die Welt des James Bond eintauchen. Wir werden einen Blick hinter die Kulissen der Dreharbeiten werfen, den Unterschied zwischen dem literarischen und dem filmischen Bond beleuchten und die Frage klären, warum der Martini denn nun geschüttelt und nicht gerührt werden soll.

Intrumentalmusik Nobody does it better

2. Stunde

Musik Live and let die von Guns N' Roses

Erzählerin:

Ian Flemings Geheimdienstagent James Bond fasziniert Menschen unterschiedlichster Herkunft und Ideologie seit über 50 Jahren. So hatte Elvis Presley eine Privatkopie von „007 jagt Dr. No“ in seinem Kino in Graceland und das sowjetische Staatsoberhaupt Leonid Breschnew schaute sich die Filme im Kreml an. Als die Taschenbücher auf den Markt kamen, waren unter den ersten achtzehn, die in England mehr als eine Million mal verkauft wurden, zehn Titel von Ian Fleming! Dabei ist Bond eigentlich ein Antiheld er tötet kaltblütig, er raucht viel, trinkt Hochprozentiges und er hat einen hohen Verschleiß an Frauen. Der literarische Bond unterscheidet sich aber von seinem filmischen Abbild. Der James Bond Spezialist Siegfried Tesche merkt dazu an:

Interview Siegfried Tesche MD 1

Also die Unterschiede zwischen der filmischen James Bond Figur und der literarischen James Bond Figur sind immens groß. Als die Filmemacher, also ich sage mal Broccoli und Salzmann die mit Dr. No diese Filmserie 1962 begonnen haben, lassen wir den allerersten Fernsehfilm mal raus, sozusagen sich James Bond angenommen haben, haben sie nur relativ zu Anfang, also in den ersten 2, 3, vielleicht noch im 4. Film an der Romanfigur orientiert und dann mit der Zeit haben sie diese Romanfigur verändert, verwässert will ich mal sagen. Das was Fleming eigentlich im Sinn hatte, war, ein relativ kaltes, tötendes Instrument der britischen Regierung. Deswegen ist das auch kein Zufall, mit seiner Lizenz zum Töten.

Zitator:

„Eine doppelte Null zu bekommen ist nicht schwer, wenn man bereit ist, den Gegner abzuschießen“, sagte er. „Das ist alles. Besonders stolz braucht man darauf wirklich nicht sein. Die doppelte Null bekam ich wegen eines toten Japaners, der in New York als Code – Fachmann arbeitete, und wegen eines norwegischen Doppelagenten in Stockholm. Vielleicht waren es ausgesprochen anständige Menschen? Es ist schon ein großes Durcheinander, aber wenn man diesen Beruf hat, tut man, was einem befohlen wird. Wie schmeckt ihnen eigentlich der Kaviar mit dem gehackten Eis?“

Erzählerin:

So erklärt James Bond seinen Doppelnull-Status im Roman „Casino Royal“. Doch auch dem eiskalten Helden kommen Zweifel. Gegen Ende des Romans, nachdem er die Folter des Bösewichts Le Chiffre überlebt hat, spielt Bond mit dem Gedanken den Agentenjob an den Nagel zu hängen.

Zitator:

Wissen Sie – wenn man jung ist, scheint der Unterschied zwischen Gut und Böse völlig klar zu sein; aber je älter man wird, desto schwieriger wird es. In der Schule ist es so einfach, sich seine Helden und Bösewichter auszusuchen, und wenn man dann größer wird, möchte man ein Held sein und die Bösewichter umbringen. Als aber Le Chiffre den Bösewicht Bond umbringen will und der Bösewicht Bond genau weiß, dass er gar kein Bösewicht ist, kam die andere Seite der Medaille zum Vorschein. Helden und Bösewichter gerieten auf einmal durcheinander. Natürlich kommt zu dem allen noch Patriotismus, fügt er hinzu, als Mathis

widersprechen wollte, und dadurch bekommt das alles einen einigermaßen gerechten Anstrich: aber gerade das ist heutzutage nicht mehr ganz passend. Heute kämpfen wir gegen den Kommunismus – gut. Hätte ich vor fünfzig Jahren gelebt, wäre jener Konservatismus, den England heute bevorzugt, wahrscheinlich auch als eine Art Kommunismus bezeichnet worden, und vielleicht hätte man uns befohlen, ihn zu bekämpfen. Die Geschichte entwickelt sich heutzutage ziemlich schnell weiter, und die Rollen der Helden und der Bösewichter werden laufend vertauscht.

Erzählerin:

„Casino Royal“ gilt als Flemings authentischstes Buch, in dem er eine Menge seiner eigenen Ansichten preis gab. Er schrieb es in der Zeit des kalten Krieges 1952, als aus den ehemaligen Verbündeten des 2. Weltkrieges, Russland und England, Gegner geworden waren.

Interview Siegfried Tesche MD2

In den Romanen ist es so, dass James Bond zwei Erzfeinde hat, der Eine ist eine Einmannorganisation mit Namen Ernst Stavro Blofeld. Dieser Ernst Stavro Blofeld steht aber auch einer Organisation vor, das ist nicht nur er als Kopf dieser Organisation, sondern er hat eben auch eine Gruppe von Leuten um sich herum, aber er ist eher so der personifizierte Feind von James Bond. Und es gibt diese Organisation SMERSCH, das steht für Smert Schpionam, das ist eine reale Begebenheit, also eine reale, das hat tatsächlich funktioniert und existiert diese Organisation, diese Organisation hat es in den 50er Jahren gegeben, das war eine Killereinheit des russischen Geheimdienstes KGB. Und dessen Ziel war es britische Agenten und nicht nur britische Agenten, sondern auch ausländische Agenten zu ermorden. Und Fleming hat das als Anlass genommen sozusagen, James Bond gegen diese Organisation antreten zu lassen, zumal auch bekannt wurde, dass SMERSCH es war der seine Geliebte im allerersten Roman umgebracht hat. Respektive, dass sie als Doppelagentin gearbeitet, sowohl für SMERSCH, als auch für andere Geheimdienste, westliche Geheimdienste. Und so erklärt sich auch Bonds Rachefeldzug.

Zitator:

Um den Unterschied zwischen Gut und Böse festzulegen, haben wir zwei Bilder aufgestellt, die diese beiden Extreme verkörpern, die das tiefste Schwarz und das reinste Weiß darstellen, und diese Bilder nennen wir Gott und Teufel. Nur haben wir dabei ein bisschen gemogelt. Gott ist ein klares Bild, bei dem man jede Einzelheit deutlich erkennen kann. Aber wie ist es mit dem Teufel? Wie sieht der aus?

Triumphierend blickte Bond Mathis an.

Mathis lachte ironisch. „Wie eine Frau?“

„Das ist alles sehr schön“, sagte Bond, „aber ich habe über diese Dinge nachgedacht und überlege immer, auf welcher Seite ich eigentlich sein sollte. Mir tut der Teufel und seine Jünger, wie zum Beispiel Le Chiffre, ausgesprochen leid. Der Teufel hat es nicht leicht, und ich bin immer geneigt, mich auf die Seite des Unterlegenen zu schlagen. Wir geben dem armen Kerl einfach keine Chance. Über die Güte, über gute Taten uns so weiter haben wir ein dickes Buch, aber über die Bosheit und über böse Taten haben wir keins. Der Teufel hatte keine Propheten, die seine Zehn Gebote predigten, und niemanden, der seine Biografie schrieb. Die Einzelheiten sind irrtümlicherweise verloren gegangen. Bis auf einige Märchen, die uns Eltern und Lehrer erzählen, wissen wir von ihm nichts. Er hat kein Buch, in dem das Wesen des Bösen in allen Formen geschildert wird, mit Gleichnissen über böse Menschen, mit Sprichwörtern von bösen Menschen und mit Volksliedern über böse Menschen. Wir haben lediglich das lebendige Beispiel jener Menschen, die weniger gut waren, oder unsere Intuition.

Musik

Erzählerin:

Dies ist das einzige Mal, dass Fleming seinem Helden diesen Abstieg in die Tiefen der menschlichen Seele erlaubt. Flemings Bond kämpft im kalten Krieg gegen das kommunistische „Rotland“, wie er schrieb. Der filmische Bond musste sich dem Lauf der Weltpolitik anpassen:

Interview Siegfried Tesche MD 2

1:28

Was die Filme angeht, hat man das ein bisschen verändert. Auf der einen Seite gab es sozusagen immer noch den eisernen Vorhang Anfang der 60er Jahre, aber der fing ja schon ein kleines bisschen an zu bröckeln, wenn auch nicht so extrem wie 1989 die Mauer auf und so hat man das Ganze umbenannt und hat aus SMERSCH eine andere Organisation gemacht. Für den deutschen Filmverleih hat man daraus Spectre gemacht. Spectre deswegen, in Deutschland hieß das sogar Phantom sogar, in der Originalversion hieß das Spectre, und Spectre ist so eine Art Verbrecherorganisation, der mehrere Leute angehören und Spectre steht für eine, will mal sagen für verschiedene Varianten des Bösen. Dazu zählen Erpressung, dazu zählt Terrorismus, dazu zählt Rache und solche Sachen und die Idee dabei war, und das war eigentlich sehr clever von Fleming gemacht und auch erfunden, dass man sagte: Okay, wir finden eine Organisation die sozusagen alle Bösen miteinander vereint. Dann hat man nicht das Problem, dass man sagt, man muss den Bösen einem Land zuordnen. Also es kann ja sein, dass die Grenzen fallen und wir mit Väterchen Russland plötzlich die besten Freunde sind, irgendwie, dann macht das keinen Sinn für James Bond gegen Russland zu kämpfen. Also muss man versuchen eine Organisation zu finden die sowohl russisch also auch, keine Ahnung chinesisch, afghanisch, deutsch, koreanisch, libysch sein kann oder so und deswegen ist man auf diese Idee gekommen und deswegen konnte man neutrale Gegner finden.

3:03

Musik From Russia with Love

Erzählerin:

In den Filmen wurde im Vergleich zu den Büchern so manches verändert. Inzwischen finden oftmals nur noch die Titel der Romane oder Kurzgeschichten Verwendung. In Flemings Kurzgeschichte „Quantum of Solace“ zum Beispiel, unterhält sich Bond und der Gouverneur auf einer Party in Nassau über die schwierige Beziehung eines befreundeten Paares. Das hat mit der Filmhandlung nichts mehr zu tun. Verändert wurde in den Filmen auch, dass Bond so viele technische Spezialtricks aus der Werkstatt von Q bekommt. Bei Ian Fleming ist die Abteilung Q lediglich für die Bewaffnung der Geheimagenten zuständig, in „Casino Royal“ muss er sich sogar um Bonds Hotelbuchung kümmern. Q ist die Abkürzung für Quatermaster, also Reviermeister. Er ist derjenige, der für den Nachschub an der Front zuständig ist. Im Roman „007 jagt Dr. No“ stellt Fleming diesen Mann vor.

Zitator:

M beugte sich über die Sprechanlage. „Ist der Ausrüstungschef da? Schicken sie ihn herein!“ Die Tür ging auf, und ein schlanker Mann mit hellbraunen Haaren kam herein, ging zum Schreibtisch und blieb neben Bond stehen. Er sagte: „Guten Morgen, Sir.“ Seine Stimme klang uninteressiert. „Guten Morgen. Ich möchte ihnen einige Fragen stellen. M’s Stimme war freundlich.

„Zunächst – was halten sie von der Beretta, Kaliber 25?“

„Damenpistole, Sir!“ „

„Wirklich? Und wieso?“

„Keine Durchschlagskraft, Sir“ Außerdem mag ich Schalldämpfer nicht. Sie sind schwer und bleiben in den Kleidern hängen, wenn man schnell ziehen muss. Ich würde keinem diese Kombination empfehlen, Sir. Vor allem, wenn es sich um ernste Aufgaben handelt. Bond stand auf und sah den anderen Mann feindselig an. Major Boothroyd ging gelassen um Bond herum. Er sagte: „Entschuldigen Sie!“ und befühlte Bonds Armmuskeln. „Kann ich ihre Waffe sehen?“ Bonds Hand schlüpfte in die Jacke. Er gab ihm die abgenutzte Baretta mit dem abgesägten Lauf. Boothroyd besah sich die Pistole und wog sie in der Hand. Er legte sie auf den Tisch. „Und ihr Halfter?“ Bond zog die Jacke aus und gab ihm das Halfter. Dann schlüpfte er wieder in die Jacke. Der Major besah es sich und warf es dann mit einer verächtlichen Geste neben die Pistole. „Ich glaube, das wir etwas Besseres haben Sir.“ Es war genau die Tonlage, die Bonds teurer Schneider gehabt hatte. Bond setzte sich. Er sah M teilnahmslos an. „Was schlagen sie vor, Major?“

Erzählerin:

Am 23. Mai 1956 bekam Fleming einen Brief von einem Geoffrey Boothroyd, der sich über die unzulängliche Bewaffnung von James Bond beklagte. Da Fleming konstruktiver Kritik immer sehr offen gegenüber stand, nahm er diese Anregung auf und baute Boothroyd als Q mit in die folgenden Romane ein. In der Volkshochschule Krefeld hörte ich den Vortrag eines Wissenschaftlers, der ein sehr großer James Bond Fan ist. Ich fragte ihn, welche Rolle er gerne mal in einem Bondfilm verkörpern würde.

Interview Metin Tolan MD

Wenn ich mir eine Rolle aussuchen könnte, dann würde ich natürlich die Rolle des Q nehmen. Ich bin Physiker, das ist mein Beruf. Das ist für mich ein Traumberuf. Ich kann so mein Hobby zum Beruf machen und das könnte man als Q auch. Da könnte man sich wirklich ständig neue Tricks ausdenken. Man muss die Physik in ihrer Reinkultur anwenden, als Wissenschaft, sonst würden ja all diese technischen Tricks nicht funktionieren, wenn man da die Physik nicht verstanden hätte. Und was noch dazu kommt, was man als Wissenschaftler an der Universität nicht hat, ein Geheimdienst hat natürlich beliebige Geldmengen zur Verfügung und kann alles realisieren, was man immer schon mal realisieren möchte. Davon träumt natürlich jeder Wissenschaftler.

Erzählerin:

Metin Tolan ist Professor für experimentelle Physik an der Universität Dortmund. Er hat sich wissenschaftlich mit dem Thema James Bond Filme beschäftigt.

Interview Metin Tolan MD

Die Ursprüngliche Idee James Bond mit Physik in Zusammenhang zu bringen, die ist 1995 bei mir entstanden, als ich im Film „Goldeneye“ saß und ich die Anfangssequenz des Films „Goldeneye“ sah, da ist es so, dass James Bond einem Flugzeug hinterher springt, dass vor ihm von einer Klippe gefallen ist, und er holt dieses Flugzeug in der Luft ein und kann dann in das Flugzeug einsteigen und seinen Verfolgern entfliehen. Und ich meine, das ganze Kino hat natürlich gelacht. Weil diese Szene schon sehr hanebüchen aussieht, aber man sich schon überlegen kann, ja, im Prinzip könnte es schon funktionieren. Rein prinzipiell könnte es funktionieren, das kann man sich als Physiker überlegen, und ich habe noch im Kino darüber nachgedacht, wie könnte das eigentlich funktionieren

Ich hab dann gesehen, dass man das nicht im Kopf ausrechnen kann, das ist relativ schwierig und hab das dann zu Hause gemacht, nach dem Film und hab gesehen, okay das ist so schwierig, das dauert noch ein bisschen länger, das hat dann noch das Wochenende gedauert, bis ich das raus hatte und hatte raus bekommen, es kann funktionieren unter ganz bestimmten Bedingungen. Die sind dann möglicherweise unrealistisch, aber rein rein prinzipiell kann es

funktionieren. Und dachte mir dann, man, dass hat ja eigentlich Spaß gemacht, das auszurechnen. Jetzt eigentlich ich nicht nur, dass das am Ende funktionieren kann, eigentlich hat das Spaß gemacht sich das zu überlegen und das dann auszurechnen.

Erzählerin:

Als er dann 6 Jahre später an die Universität nach Dortmund berufen wurde, war klar, dass er diesen Stunt als ein gutes Beispiel für den waagerechten Wurf mit Reibung in seine Vorlesungen einbauen würde. Das ist damals sehr gut angekommen und so hat er andere Beispiele aus den Filmen gesucht. Er fand so viele Beispiele, dass eine ganze „James Bond und die Physik“- Vorlesung daraus wurde. In der etwas vereinfachten Version und für jedermann verständlich, kann man diesen Vortrag auch in Betrieben oder eben Volkshochschulen hören.

Musik Instrumental Q's Trick

Erzählerin:

Der literarische Bond verlässt sich eher auf seine Improvisationsfähigkeit und seine körperliche Fitness, als auf so genannte Gadgets, also technische Spielereien. Aber einen Koffer ganz besonderer Art, hat ihm Ian Fleming in dem Roman „Liebesgrüße aus Moskau“, doch mitgegeben.

Zitator:

Die Abteilung Q hatte diesen eleganten, kleinen Koffer präpariert. Ohne Rücksicht auf die gepflegte Handarbeit der Firma Swaine und Adeney hatte man fünfzig Schuss 25er Munition in zwei flachen Reihen angebracht. Unter dem Futter an den Seiten steckten zwei flache Wurfmesser von der Firma Wilkinson, und die Enden ihrer Griffe waren durch die Nähte an den Ecken geschickt verborgen. Trotz Bonds Bemühungen, sie durch spöttisches Gelächter von ihrem Vorhaben abzubringen, hatten die Spezialisten der Abteilung Q es sich nicht nehmen lassen, in den Koffergriff ein winziges, verstecktes Fach einzubauen, in dem sich eine Blausäurepille befand, die auf einen Druck des Fingers in seine Hand fallen würde. Bond hatte die Pille unmittelbar nach Empfang des Koffers in der Toilette herunter gespült. Wichtiger war die dicke Tube Palmolive – Rasierseife – in der unschuldig aussehenden Toilettentasche. Der obere Teil der Tube ließ sich abschrauben. Im Inneren war, säuberlich in Watte verpackt, der Schalldämpfer der Beretta verstaut. Für den Fall, dass Bond hartes Geld brauchen sollte, hatte man im Deckel des Köfferchens fünfzig goldene Sovereigns untergebracht.

Das raffinierte Köfferchen amüsierte Bond, doch er musste zugeben, dass er so auf bequeme Art und Weise sein Handwerkszeug bei sich tragen konnte, selbst wenn man berücksichtigte, dass der Koffer sieben Pfund schwer war.

Erzählerin:

Damals durfte James Bond so etwas sogar noch mit ins Flugzeug nehmen! Viele dieser erfundenen Gadgets funktionierten nicht, einige aber doch. Die gegnerischen Geheimdienste des Ostblocks, verpassten keinen Bond Film und sahen ganz genau hin. So berichtete der russische KGB Offizier Oleg Gordievsky:

Sprecher 2:

Die KGB Offiziere waren sich zwar darüber im Klaren, dass die Filme reine Fiktion waren, aber alles Fiktive basiert auf Realem. Da die Technologie im Westen und speziell in Großbritannien ihrer Meinung nach schon sehr weit entwickelt war, entstand die Auffassung, dass man möglicherweise einige dieser Dinge tatsächlich produzieren kann. Dieser Impuls

stimulierte die technische Abteilung des KGB in Moskau, mehr und mehr intelligente Produkte zu konstruieren. Dazu gehörten Gifte, Pistolen und schießende Kugelschreiber.

Erzählerin:

Dem Staatssicherheitsdienst der DDR dienten die Filme, laut dem Leiter der Hauptabteilung Aufklärung Markus Wolf, als Lehrmaterial für die Mitarbeiter, wenn es um einen ersten Eindruck von fernen Ländern geht.

Aber auch Privatpersonen lassen sich von den Filmen inspirieren.

Im australischen Canberra wollte ein 16 Jähriger es James Bond gleichtun. Im Film „Leben und sterben lassen“, tötet Bond eine Schlange, indem er eine Rasierschaumdose mit einer Zigarette entfacht, so dass sie zum Flammenwerfer wird.

Der 16 Jährige benutzte eine Insekten-Sprayflasche um eine Spinne im Kleiderschrank zu erledigen. Die Spinne war danach abgefackelt, allerdings auch der Schrank und das gesamte Haus. Der Schaden belief sich auf 80 000 Euro.

Der Physiker Metin Tolan ist jedoch von einer ganz anderen Spielerei angetan.

Interview Metin Tolan MD

In dem Zauberköfferchen, das ich James Bond mitgeben würde, wäre schon die Magnetuhr aus „Leben und Sterben lassen“, weil dieses Uhr, die ist sicher so phantastisch, dass die einem bei ganz vielen Sachen helfen könnte.

00:13

Das ist die Uhr mit der James Bond es schafft, den Löffel von M anzuziehen, in dem er sie einfach einschaltet und man denkt natürlich, das ist ein Elektromagnet, das kennen wir alles, aber wenn man sich die Uhr genau anguckt, dann ist die Uhr wirklich absolut phantastisch, das muss ein riesiger Elektromagnet sein, wenn man es schafft, einen so kleinen Elektromagneten, mit einem so starken Magnetfeld zu bauen, dass hilft einem aus ganz vielen Situationen raus.

Erzählerin:

In Wirklichkeit funktioniert das so leider nicht. Der Magnet der so etwas kann, müsste riesig sein.

Musik Live and let die

Wolfgang Thürauf ist Vorsitzender des deutschen James Bond Fanclubs. Seine berufliche Tätigkeit als Beamter bei der Stadt Frankfurt lässt ihm noch genug Spielraum, um rund 3 Stunden am Tag dem Club zu widmen. Er recherchiert für die eigene Clubzeitung, Repräsentiert den Club nach außen und hält Kontakt zu anderen internationalen James Bond Clubs. Den Darsteller des Q, einer der wenigen Konstanten in den Bond Filmen, traf er mehrere Male.

Interview Wolfgang Thürauf MD

Also die Begegnung mit Desmond Llewelyn das war immer sehr faszinierend, das war ein ganz herzenslieber Mensch, der selber sagte, dass er mit Technik gar keine Ahnung hatte und mit Technik nichts am Hut hatte und im Prinzip auch immer nur einen oder zwei Drehtage bei den Filmen hatte und sich immer sehr gewundert hat, dass er so populär war, weil er sagte, ich hab doch nur eine ganz, ganz kleine Rolle in den Filmen, aber sie haben einen gewissen Kultstatus in der in der Serie gehabt und die Treffen mit ihm waren natürlich ganz toll, vor allem in Hildesheim hatten wir einen ganzen Tag, wo wir mit ihm unterwegs waren und uns ganz ausgiebig mit ihm unterhalten konnten und er uns viele Anekdoten erzählt hat und ganz berühmt war auch, wie er seinen Koffer aus dem Film Liebesgrüße aus Moskau den er immer

dabei hatte, der ganz berühmte Koffer, mit den Messern und den Goldstücken usw. der, wenn man ihn falsch öffnete, dann ein Betäubungsgas ausströmte, und das war natürlich immer ein ganz begehrtes Stück das sich mal anzusehen und so.

Erzählerin:

Es gibt neben Q aber noch eine andere Figur bei Fleming, die sehr reale Züge aufweist. Siegfried Tesche erzählt von ihm.

Interview Siegfried Tesche MD 1

Also eines der Vorbilder für M ist ganz sicherlich Ian Flemings Chef gewesen, Sir Admiral John Godfrey. Der M hat eine Hintergrundgeschichte in den Romanen. Er heißt tatsächlich Sir Miles Messervy, dieser Sir Miles Messervy ist auch zur See gefahren, er hat zum Beispiel auch ein Haus, das er mit einigen Reliquien aus seinen Seeabenteuern gefüllt hat. Da gibt es dann so eine Glocke, eine Schiffsglocke. Dann gibt es verschiedene Bilder an der Wand von Seglern und so weiter, von verschiedenen Utensilien, und genau solche Sachen findet man sowohl bei Flemings Buch und eben auch bei Admiral Godfrey in dessen Büro. Da gibt es also durchaus Parallelen.

Zitator:

Als James Bond an diesem Nachmittag gegen zwei Uhr dreißig durch die gepolsterte Doppeltüren gegangen war und gegenüber der abgewandten Gestalt an dem großen Schreibtisch Platz genommen hatte, witterte er bereits Unheil. Es fand keine Begrüßung statt. M hatte ihn an Churchill erinnert, als er so dasaß, unter der Last düsterer Gedanken gleichsam in seinen steifen Hemdkragen versinkend, einen bitteren Zug um die Mundwinkel. Er drehte seinen Stuhl herum, um Bond voll anzusehen, musterte ihn abschätzend, als wolle er prüfen, ob Bonds Schlips gerade saß und sein Haar richtig gebürstet war und begann dann zu sprechen.

Erzählerin:

So erlebt Bond seinen Vorgesetzten M in Ian Flemings Kurzgeschichte „Der Hauch des Todes“. M ist der direkte Vorgesetzte von James Bond und so ziemlich der einzige Mann, vor dem er wirklichen Respekt hat. Was zu Flemings Zeiten undenkbar ist, geschieht 1992. Eine Frau kommt an die Spitze des britischen Inlandsgeheimdienstes MI 5, Stella Remington. Sie war die Erste an der Spitze des MI 5, deren Name bereits während ihrer Dienstzeit bekannt wurde. Um Racheakten der IRA zu entgehen, zog die alleinerziehende Mutter nach der Bekanntgabe ihrer wahren Identität an einen geheimen Ort. Die Filmproduzenten reagierten ziemlich schnell. Seit 1995 wird M von der Schauspielerin Judi Dench verkörpert. Im Film Casino Royal stellt sie klar, was sie von James Bond hält.

O-Ton aus dem Film Casino Royale:

M:

Und wie konnten sie nur meinen Wohnort ausfindig machen!

B:

Genauso wie ihren Namen. Ich dachte M wäre willkürlich ausgewählt worden...

Erzählerin:

Besonders nachsichtig ist die neue M mit ihrem Doppelnul-Agenten nicht, hält sie ihn doch für ein Relikt des kalten Krieges und einen frauenfeindlichen Dinosaurier. Vom ersten Auftritt von Judi Dench in „Golden Eye“, erfuhr Stella Remington von ihren Töchtern, die ihr bescheinigten, dass sie sehr große Ähnlichkeit mit ihr hat. Als sie Judi Dench dann selbst im Kino als M sah, stellte sie fest, dass die Schauspielerin sie offensichtlich sehr genau studiert

hatte, denn sie kopierte sogar ihre Gesten. Beide Damen verbindet außerdem, dass sie von der Queen in den Adelsstand erhoben wurden.

Musik Only my self to blame

Erzählerin:

Wie oder wer ist aber nun James Bond? Was für ein eine Art Mensch ist er? Was ist an ihm, dass er seit über 50 Jahren durch die Welt braust und nichts von seinem Charme, seiner Unberechenbarkeit und seinem Sexappeal eingebüßt hat. Was ist dran an diesem Mann? Der Bondclubchef Manfred Thürauf hat folgende Erklärung:

Interview Wolfgang Thürauf MD

James Bond ist zunächst einmal eine Ikone der 60er Jahre gewesen. Er hat glaube ich diesen Zeitgeist besonders wieder gespiegelt, so dieses Swinging-London und Bond war der Held der Engländer in den 60er Jahren ganz speziell, aber er war ein typischer Held dieser Zeit, aber er hat es geschafft sich bis heute zu retten sozusagen, weil er immer sich angepasst hat, auch war er ständig auf der Höhe der Zeit. Das faszinierendste an James Bond ist ein Konglomerat an tollen Drehorten, toller Technik, ganz tollen Darstellerinnen und Darstellern die doch sehr faszinierend waren und für mich persönlich sind es immer die interessanten Drehorte gewesen, Plätze wo man vielleicht selbst nicht hinkommt, aber ganz toll eben Bond wieder gespiegelt bekommt. Tolle Geschichten, natürlich klassisch Gut gegen Böse, Bond gewinnt immer. Man weiß von vornherein, dass er überleben wird, das ist das Positive und man weiß auch, dass er immer das Mädchen bekommt und am Ende immer alles gut geht.

Erzählerin:

Ian Fleming war wohl selbst überrascht, was im Laufe der Zeit aus seinem Helden geworden war.

Sprecher 1:

Merkwürdig an ihm ist, dass ich ihn zuerst überhaupt nicht für einen Charakter hielt. Er sollte keine Eigenarten haben, außer derjenigen, ein wirkungsvolles Instrument zu sein. Aber im Laufe der Zeit wurde er zu einer Persönlichkeit, deren Eigenschaften von der Öffentlichkeit reichlich übertrieben wurden. Das Paradoxe ist, dass ich ihn absichtlich als ziemlich anonyme Gestalt angelegt habe, und gerade dadurch hatten viele Leute die Möglichkeit, sich mit ihm zu identifizieren. Die Leute stülpten einfach ihr eigenes Erscheinungsbild über James Bond und erschufen sich in ihm das, was sie bewundern. In meinen Büchern habe ich ihn eigentlich überhaupt nicht beschrieben. Es existieren alle möglichen Vorstellungen.

Erzählerin:

In „Casino Royal“ beschreibt Ian Fleming genauer was Bond sieht, wenn er in den Spiegel schaut.

Zitator:

Seine graublauen Augen sahen ihn ruhig, wenn auch mit leiser fragender Ironie an, und die kleine Locke seines schwarzen Haares, die nie anlag, rutschte wieder langsam in die Stirn und bildete über der rechten Augenbraue ein dickes Komma. Mit der kaum sichtbaren waagerechten Narbe auf der rechten Wange machte er beinahe den Eindruck eines Piraten.

Erzählerin:

Die Frage, wer denn nun der beste Bonddarsteller war oder ist, wird von den jeweiligen Vorlieben des Gefragten abhängen. Manch einer meint, es kann nur Einen geben! Als Roger Moore seinem Sohn mitteilen wollte, dass er den nächsten Bond spielen würde, erkannte er, welch schweres Erbe er antrat.

Sprecher 2:

Ich nahm meinen sechsjährigen Sohn Geoffrey mit zum Mittagessen in ein Restaurant. Wir setzten uns und sahen uns um. Plötzlich fragte er mich, ob ich jeden im Haus verhauen könnte. Da ich nur ältere Menschen sag, bejahte ich. Er fragte weiter, ob ich es mir auch zutrauen würde James Bond zu verhauen, wenn er jetzt reinkommen würde. Ich dachte, ich gebe jetzt mein Geheimnis preis, und sagte ihm, dass ich im nächsten Bond die Hauptrolle spielen werde. Er dachte kurz darüber nach und entgegnete: „Nicht du, ich meine doch den richtigen James Bond – Sean Connery!“

Erzählerin:

Roger Moor nahm die die Rolle an, 17 Pfund ab und ging 3 mal zum Friseur, bis der Maskenbildner zufrieden war. Neben dem morgentlichen Schwimmen, stand noch Bodybuilding auf dem Stundenplan.

Aber eine ganz spezielle Sache war besonders wichtig für die Produzenten. Roger Moore erinnert sich:

Sprecher 2:

Eines der ersten Dinge, die ich lernen musste ist dieser berühmte bondianische Gang. Du musst dich wie eine Katze bewegen, und dich mit dem Fußballen abstützen, um die Erde unter dir zu spüren. Und wenn du dich bewegst, dann muss es so aussehen, als wenn du damit wenn nötig durch eine Mauer kommst.

*Musik***Erzählerin:**

Da das Budget für den ersten Bondfilm „James Bond jagt Dr. No“ gerade mal knapp unter einer Million Dollar lag, wovon das meiste Geld die Ausstattung verschlang, war klar, dass man sich keinen großen Star leisten konnte. Harry Salzmann, einer der Produzenten des Films erinnert sich:

Sprecher:

Wir kannten einige Dutzend Kandidaten, als er an die Reihe kam. Wir unterhielten uns und merkten sofort, dass er die erforderliche Männlichkeit hatte, die die Rolle verlangte. Wenn er irgendetwas besonders betonen wollte, klopfte er mit der Faust instinktiv auf sein Knie und auf den Tisch. Man spürte sofort, in dem Burschen steckt etwas. Als er unser Büro verließ, sahen wir durch das Bürofenster seine Gangart. Das ist es – sagten wir. Der Vertrag wurde unterschrieben.

Erzählerin:

Damals bekamen sie Sean Connery noch für einen Schnäppchenpreis von 6000 Pfund. Später ging die Gage des Schauspielers in den siebenstelligen Bereich. Siefried Tesche hat eine Biografie über Sean Connery geschrieben und ihn mehrfach persönlich getroffen.

Interview Siegfried Tesche MD 2

Also nachdem Sean Connery die Rolle bekommen hat, hat man ihn zunächst mit den Ausstattern zusammen gebracht und speziell der Regisseur Terrence Young, das war selber so ein Dandy, so einer der sich in der Upperclass aufhielt und der hat Sean Connery mit dieser gehobenen Klasse bekannt gemacht. Der hat Sean Connery zu seinem Schneider geschickt, er hat ihn fein ausstatten lassen, er hat ihn sozusagen, das spüren lassen was eben ein James Bond spüren würde wenn er sich in der gehobenen Gesellschaft aufhält. Also er ist mit ihm in Clubs gegangen und hat ihm diese Erfahrung vermittelt, weil Connery das nie gehabt hat, weil er selber aus armen Verhältnissen kam und eben sich niemals in der Oberklasse aufhalten konnte oder musste. Und so ist sozusagen aus Sean Connery ein zumindest was das Äußere angeht auch ein James Bond geworden. Athletisch war er schon vorher, das war nicht nötig ihn sozusagen zu trainieren. Er hat allerdings relativ viel mit dem damaligen Stuntman gearbeitet, Bob Simmons, der hat das in seinen Erinnerungen geschrieben, wie sehr sie sozusagen die einzelnen Kämpfe und Übungen wo er zu fallen hatte und so weiter, einstudiert haben.

Erzählerin:

Der Erfolg der Filme ist dieser klugen Auswahl des Hauptdarstellers zuzuschreiben. Aber noch ein anderer Mann ist von großer Bedeutung für den Erfolg der Filme, der Produktionsdesigner Ken Adam. Er hat die Ausstattung der Filmsets entworfen und somit den speziellen Bond-Look erfunden. Nach dem Erfolg des ersten Films hatte Adam keinerlei finanziellen oder kreativen Rahmen mehr, an den er sich halten musste.

Sprecher 2:

Ich wollte die Wirklichkeit erfinden, die für das Publikum realer sei als die Wirklichkeit. Die Bond Filme waren dafür ideal. Es gab keinen Zwang durch das Drehbuch. Man konnte erfinden. Nur der Himmel war die Grenze.

Erzählerin:

Für den Film „Man lebt nur zweimal“, mieteten die Produzenten zwei Hubschrauber um mit Ken Adam die von Ian Fleming beschriebenen Gegenden in Japan zu suchen. Ken Adam erinnert sich:

Sprecher 2:

Wir haben in diesen drei Wochen ungefähr zwei Drittel Japans abgeflogen, mit Hilfe eines Piloten, der nebenbei erzählte, er sei im Krieg Kamikazeflieger gewesen. Natürlich war er nie eingesetzt worden, aber ich sah, dass seine Hände zitterten. Wir suchten das Land nach Giftgärten und Schlössern im westlichen Stil ab, wie sie in Flemings Buch beschreiben wurden. Die Japaner hatten nie etwas von dergleichen gehört.

Erzählerin:

Ian Fleming der sonst sehr genau recherchierte, hatte sich hier eher von seiner Phantasie leiten lassen. Die Filmemacher saßen in der Klemme und entschieden sich, die Geschichte völlig neu zu erfinden. Wichtig war es aber, etwas Spektakuläres mit einzubauen. Geben Ende der Motiv-Suche flogen sie über eine Landschaft mit erloschenen Vulkanen auf der Insel Kyushu.

Sprecher:

Es sah eher aus wie eine Mondlandschaft. Ich war ganz aus dem Häuschen. Abends im Hotel überlegen wir gemeinsam und kamen schließlich auf die Idee, das Hauptquartier des Bösenwichts in einen dieser Vulkane zu verlegen, mit einem künstlichen Kratersee, der komplett verschiebbar wäre. Cubby schaute mich an und fragte: „Kriegst du das hin?“ Ich

kritzelte ein wenig herum und sagte dann: „Für eine Million Dollar – ja.“ Cubby Broccoli erwiderte: „Okay. Wenn du es für eine Million hinbekommst, dann los.“

Erzählerin:

Dieser Vulkan wurde das bis dahin teuerste Szenenbild aller Zeiten. 40 Meter hoch und 135 Meter im Durchmesser mit einer 23 Meter großen Schiebe-Tür in Gestalt eines künstlichen Sees. 250 Handwerker arbeiteten jeden Tag der Woche in 12 Stunden-Schichten. Jedoch ging nicht immer alles so glatt wie bei diesem gigantischen Bau. Ken Adam erinnert sich gut daran.

Sprecher:

Als wir die Szene in „Feuerball“ drehen sollten, in der sich Bond plötzlich einem Hai gegenüber sieht, sagte ich Sean Connery, er solle sich keine Sorgen machen. Ich hatte einen Plexiglas-Korridor im Becken gebaut, der den Hai abhalten würde. Was ich ihm zu sagen vergaß, war, das in Nassau nur sechs Plexiglasplatten aufzutreiben gewesen waren, sodass der Korridor eine vier Fuß breite Lücke aufwies. Aber ich hatte zur Sicherheit einen Taucher neben dem Loch postiert. Natürlich passierte genau das, was nicht passieren durfte: Der verdammte Hai entschied sich genau in dem Augenblick dafür, durch das Loch zu schwimmen, als der Taucher einmal nicht auf seinem Posten war. Ich sah, dass Sean den Hai für den Taucher hielt, und wir brüllten alle, er solle das Becken verlassen. Nie zuvor hatte Sean einen solchen Abgang hingelegt. Wenn es möglich ist, auf dem Wasser zu laufen, dann war Sean an diesem Tag ziemlich nah dran.

Musik You only live twice, Soft Cell

Erzählerin:

Was immer wieder beschrieben wird, ist die besondere Familien-Atmosphäre am Filmset. Das war wohl von Anfang an so. Die amerikanische Fotografin Bunny Yeager erinnert sich an die Filmarbeiten von „Dr. No“:

Sprecherin:

Ich war von jedermanns Freundlichkeit beeindruckt. Vielleicht lag es daran, dass es überwiegend Briten waren. Jeder arbeitete sehr hart von früh bis spät, aber ich hörte nie ein lautes oder unfreundliches Wort, wie ich das aus Hollywood kannte. Das Witzigste war die „Teezeit“. Mehrmals täglich, auch mitten im Dschungel, klingelte ein Mann mit weißer Uniform und servierte jedermann Tee. Gebäck oder Kuchen gab es auch noch dazu.

Erzählerin:

Der deutsche Schauspieler Clemens Schick spielt in „Casino Royal“ einen der Leibwächter vom Bösewicht Le Chiffre. Nachdem er 10 Jahre lang fast ausschließlich Theater spielte, hat seine Filmkarriere mit James Bond einen erheblichen Aufschwung genommen. In einem Berliner Café erzählte er mir von seinen persönlichen Eindrücken am Filmset.

Interview Clemens Schick MD

Also ich habe im Vorfeld auch schon, damals dachte ich noch Klischee, der Bond Familie gehört. Je näher ich mich dieser Produktion genähert habe, angefangen mit dem Casting, dann Kontakt zur Produktion Barbara Broccoli, Tochter von Albert Broccoli, dem ersten Produzenten, dann der Kontakt zur Kostümbildnerin, seit 10 oder 11 Jahren macht die die Kostüme von Bond, und so weiter, dann der Producer, ein Neffe von Barbara Broccoli hat ganz früher angefangen als Produktionsassistent und so weiter, je mehr Leute ich kennen gelernt habe um so mehr habe ich erfahren wie eng die miteinander verbunden sind, halt

familiär, aber auch wenn nicht familiär, wie lange die schon zusammen arbeiten und wie das gewachsen ist, das heute sozusagen Leute in Positionen sind die mal ganz früher als Praktikant in diesem Berufsfeld angefangen haben, in dieser Produktion und das macht meiner Meinung nach ganz stark die Atmosphäre bei diesem Bond Dreh aus. Das ist ein sehr, auf der einen Seite sehr taffe Atmosphäre, weil alle wissen um wie viel Geld es auch geht und trotzdem ist es ein sehr vertrauter, sehr entspannter Umgang miteinander. Und was mich am meisten beeindruckt hat, man trifft da fast keine Leute mit Allüren. Also ich habe es erlebt, dass Barbara Broccoli die im Grunde genommen die Chefin ist über eine Produktion mit 300 Mann, Tische abgewischt hat, weil irgendwelche Leute kamen und man zusammen was essen wollte. Niemand hätte sich daran gestoßen wenn sie gesagt hätte, bitte wisch den Tisch ab, aber das hat sie dann selber gemacht und das sind so Kleinigkeiten, die so eine Atmosphäre verbreiten.

Musik Bond meets Solitär aus Live and let die

Erzählerin:

James Bond ist in den Filmen der smarte Superagent der durch die Welt jettet und stets beinahe unbeschadet aus den verzwicktesten Situationen heraus kommt. Besonders angenehm und im Unterschied zu dem realen Agenten Ian Fleming der immer knapp bei Kasse war, wird Bond von seinen Vorgesetzten mit viel Geld ausgestattet.

Zitator:

„In diesem Umschlag befinden sich eintausend Dollar, Mr. Bond.“ Abwehrend hob er seine Hand, als Bond etwas sagen wollte. „Es handelt sich um Gelder, die wir den Kommunisten während der Schmidt-Kinaski-Affäre abgenommen haben. Diese Beträge verwenden wir bei Unternehmen, die wir gegen die Kommunisten durchführen, und man bittet Sie, das Geld während Ihres derzeitigen Auftrages auf die Ihnen angenehmste Art auszugeben. Ich habe die Anweisung, Ihnen mitzuteilen, dass man es als ausgesprochen unfreundlichen Akt betrachten würde, wenn Sie sich weigerten. Reden wir also bitte nicht mehr darüber.“ Und als Bond den Umschlag immer noch zweifelnd in der Hand hielt, fügte er hinzu: „Ich habe Ihnen ferner auszurichten, dass die Übergabe dieser Summe mit Wissen und Genehmigung Ihres Chefs geschieht.“

Bond sah ihn einen Augenblick aus zusammengekniffenen Augen an und grinste dann. Schließlich steckte er den Umschlag ein. „Also gut“, sagte er. „Und herzlichen Dank. Ich werde versuchen, es so auszugeben, dass es den Burschen am meisten schadet. Ich bin froh, über ein kleines Grundkapital verfügen zu können. Und besonderen Spaß macht es, wenn man weiß, dass es vom Gegner stammt.“

Erzählerin:

So wird Bond im Roman „Leben und Sterben lassen“ finanziell ausgestattet. In den James Bond Filmen, wird man den Helden niemals in einem Stau stehen sehen oder am Schreibtisch stupide Büroarbeit verrichten sehen. Darin unterscheidet er sich von seiner literarischen Vorlage. Der Romanautor weiß jedoch sehr wohl um den Alltag eines Agenten. In „Diamantenfieber“ schreibt Ian Fleming:

Zitator:

Bond blickte flüchtig auf seine Uhr. Es war elf Uhr dreißig. Vergnügt dachte er an die Aktendeckel, die den Stempel „Streng geheim“ trugen und sich heute früh auf seinem Schreibtisch gestapelt hatten – die er jedoch freudig zurückgelassen hatte, als das rote Telefon ihn vor einer Stunde hierher befohlen hatte. Er war ziemlich überzeugt, dass er sich mit den Akten nicht mehr herum zu ärgern brauchte. „Wahrscheinlich wieder eine Sache für

sie“, hatte der Chef des Stabes gesagt, als Bond ihn gefragt hatte. „Der Chef will vor dem Mittagessen durch keinen Anruf gestört werden, und für zwei hat er sie bei Scotland Yard angesagt. Also beeilen sie sich!“ Und Bond hatte nach seinem Jackett gegriffen und war in das Vorzimmer gegangen, in dem seine Sekretärin zu seiner Freude damit beschäftigt war, einen weiteren Stapel von Aktendeckeln mit dem Vermerk „Dringend“ einzutragen. „Ich gehe jetzt zu M“, sagte Bond, als sie aufblickte. „Und Bill glaubt, es wäre wohl wieder etwas für mich. Glauben sie also nicht, sie könnten sich das Vergnügen machen und meinen Schreibtisch mit dem Zeug verbauen. Meinetwegen schicken sie es dem Daily Express.“

Erzählerin:

Das klingt sehr nach dem Wunschtraum eines Schreibtischagenten wie Fleming es war. Endlich in die Welt hinaus, und die grauen Akten hinter sich lassen will. Nachdem er von M einen neuen Auftrag erhalten hat, der Abenteuer und Gefahr zugleich bedeutet, kehrt Bond in sein Büro zurück.

Zitator:

Bonds Gesicht entspannte sich. „Schon gut Bill“, sagte er. „Wenn das alles ist, lade ich sie hiermit zum Mittagessen ein. Erstens bin ich sowieso an der Reihe, und zweitens habe ich das Gefühl, diese Sache feiern zu müssen. Stellen sie sich vor: den ganzen Sommer über keinen Schreibkram mehr! Wir gehen zu Scotts und bestellen Krebse und einen anständigen Rotwein.“

Musik Diamonds are forever

Erzählerin:

James Bond liebt das Exklusive auf jedem Gebiet, wie sein Erfinder Ian Fleming. Berühmt geworden ist sein von ihm kreierter Cocktail, den er im Roman „Casino“ Royal zum ersten Mal präsentiert. Im gleichnamigen Kinofilm erklärt Daniel Craig das Rezept.

O-Ton Martini geschüttelt, nicht gerührt 0:10 Anleitung für den Drink

Erzählerin:

Der Physiker Metin Tolan hat sich dem Drink wissenschaftlich genähert.

Interview. Metin Tolan MD 1

Das James Bond seine Martinis schüttelt und nicht rührt, da hab ich mir meine Gedanken darüber gemacht, warum das so sein könnte. Es gibt das schon Erklärungen, die meiner Meinung nach richtig sind. So von Barmixern, dass ist schon so.

00:18

Ich habe mir da eine eigene Erklärung ausgedacht, die ein bisschen mehr auf James Bond auch eingeht, die auch physikalisch durchaus zu begründen ist. Aber ob das dann wirklich im letzten Detail so stimmt, das überlasse ich dann den Hörern, dass sie das beurteilen.

Also es gibt in der Physik den so genannten Paranus-Effekt. Der geht folgendermaßen, wenn sie ein Gemisch aus großen und kleinen Teilchen haben und das in einer Box schütteln und das nur lang genug schütteln, sind irgendwann einmal die großen Teilchen oben und die kleinen Teilchen unten. Kennt man vielleicht von Müsli Tüten, da wundert man sich, dass die Nüsse oben sind, obwohl die doch am Größten und am Schwersten sind, aber das kommt durch das Schütteln zustande. Das ist ein reiner Größeneffekt.

Und nun ist es so, wenn sie sich mal so einen Wodka-Martini genau angucken, sozusagen durch die Lupe, dann stellen sie fest, das ist ein Gemisch aus großen und kleinen Molekülen.

Die großen Moleküle sind mehr so aromatische, ringförmige Moleküle, das haben sie vielleicht schon mal im Chemieunterricht gehabt, die sorgen also für den Geschmack, und die kleinen Moleküle, das ist Alkohol, Äthanol ist ein sehr kleines, kompaktes Molekül, das sorgt offensichtlich für die Wirkung.

Also mit anderen Worten: ein Wodka-Martini ist ein Gemisch aus großen und kleinen Teilchen. Die großen sorgen für den Geschmack und die Kleinen für die Wirkung.

Und nun ist es so, dass meiner Meinung nach, James Bond ein absoluter Genießer ist, der lässt sich seinen Wodka-Martini deswegen schütteln, weil dann die Geschacksmoleküle leicht an der Oberfläche angereichert sind und er kann ja ohnehin immer nur einen Schluck ab trinken, er hat ja dann immer gleich was vor. Der kann ja nicht immer seinen Wodka-Martini genießen und dieser eine Schluck der soll optimal schmecken.

Und James Bond ist meiner Meinung nach mit seiner feinen Zunge in der Lage, diese Unterschiede zu schmecken. Man sieht das in ganz vielen Ausschnitten, in ganz vielen Filmausschnitten, dass er ein absoluter Genießer ist, der sicherlich auf so was wert legt.

O-Ton aus Casino Royale, Geschüttelt oder gerührt, „Seh ich so aus, als ob mich das interessiert!“, 0:05

Erzählerin:

Das Klischee Mister Bond sei ein anspruchsvoller Genussmensch, wird von Ian Fleming selbst durchbrochen. Im Roman „Feuerball“ lernt der Leser James Bond von einer ganz anderen Seite kennen.

Zitator:

Einen Tag nachdem James Bond seine Kur beendet hatte und nach London zurück gekehrt war (nicht ohne am Abend vorher in doppelter Hinsicht höchste Befriedigung erfahren zu haben – in der Form von Spagetti Bolognese und Chianti bei Lucien´s in Brighton und in der Gestalt von Miss Patricia Fearing auf den Rücksitzen ihres Kleinwagens oben in den Downs)...

Erzählerin:

In den Filmen würde mal so etwas niemals sehen, es ist einfach nicht Bondian. Es gibt Dinge die sind Bondian und Dinge die sind es nicht und kopulierend auf den Rücksitz eines Kleinwagens mit billigem Rotwein und Spagetti Bolognese im Bauch, ist es definitiv nicht. In der nächsten Stunde der langen Nacht geht es um Frauen und Erotik im Universum des James Bond und um die Rolle der Bösewichte in den Filmen und den Büchern des Ian Fleming.

Musik instrumental Mr. Kiss Kiss Bäng Bäng aus Thunderball

3. Stunde

Musik Tomorrow never dies mit Sheryl Crow

Erzählerin:

Die 3. Stunde der Langen Nacht gehört den Bösewichten, den Frauen, der Macht der Erotik und der Erotik der Macht. Genau genommen kann man in den Romanen des Ian Fleming, als auch in den Filmen nie sicher sein, ob die Dame der Begierde auf der guten oder der bösen Seite steht. Wie die russische Spionin im Roman „Liebesgrüße aus Moskau“, die Bond in seinem Hotelzimmer als eine Art Betthupferl vorfinden. Was für ein Traum. Da kann ein Mann wie Bond gar nicht anders, als zugreifen, selbst wenn er es als Topagent eigentlich besser wissen müsste.

Zitator:

Er blickte hinüber zum Bett, doch seine Augen waren noch vom Mondlicht geblendet. Er schritt durch das Zimmer und drehte die Nachttischlampe neben dem Bett an. Unter dem Tuch lag ein schlanker Körper. Braunes Haar war über das Kissen gebreitet. Die Fingerspitzen waren zu sehen, die das Laken über dem Gesicht hielten. Bond lachte kurz. ER beugte sich vor und zupfte leicht am Haar. Ein Quietschen des Protests erscholl unter dem Laken. Bond setzte sich auf den Bettrand. Nach einem kurzen Schweigen wurde eine Ecke des Betttuchs vorsichtig herunter gezogen, und ein großes blaues Auge musterte ihn. „Sie sehen sehr ungehörig aus.“ Die Stimme kam gedämpft durch das Laken.

„Und sie“ Wie sind sie hier herein gekommen?“

„Ich bin zwei Stockwerke tiefer gestiegen. Ich wohne auch hier.“ Ihre Stimme war tief und herausfordernd. Sie hatte einen schwachen Akzent.

„Also ich gehe jetzt ins Bett.“

Hastig wurde das Laken bis zum Kinn hinunter geschoben, und das Mädchen stützte sich leicht auf. Sie war errötet. „Oh nein. Das dürfen sie nicht.“

„Aber das ist doch mein Bett.“ Das Gesicht war unglaublich schön. Bond musterte es kühl. Die Röte vertiefte sich. „Freut mich sehr, sie kennenzulernen. Mein Name ist James Bond.“

„Ich heiße Tatjana Romanova. Meine Freunde nennen mich Tanja.“ Es trat eine Pause ein, während der sie einander anblickten. Auf den Zügen des Mädchens standen Neugier und eine gewisse Erleichterung. Bonds Blick war kühl und argwöhnisch. Sie brach das Schweigen zuerst. „Sie sehen genauso aus wie auf den Fotos.“ Wieder errötete sie. „Aber sie müssen etwas anziehen. Das bringt mich ganz durcheinander.“

„Sie bringen mich genauso durcheinander. Was haben sie denn überhaupt an?“ Sie schon das Betttuch noch ein klein wenig weiter nach unten. Um ihren Hals spannte sich ein schmales schwarzes Samtband.

„Das...“ Tatjana hob die andere Hand und umschlang seinen Hals und zog ihn zu sich herab. Ihr Mund zitterte unter dem seinen, doch dann, als die Leidenschaft von ihr Besitz ergriff, öffneten sich ihre Lippen zu einem Kuss ohne Ende.

Über ihnen, von beiden unbemerkt, hinter dem goldenen Rahmen des Spiegels an der Wand über dem Bett, saßen die beiden Fotografen von SMERSCH eng zusammen gedrängt in der kleinen Voyeurkammer, wie schon vor ihnen so viele Freunde des Hoteleigentümers. Und der Sucher der Kamera startete kalt nach unten auf die leidenschaftlichen Arabesken, die die beiden Körper bildeten und auflösten und wieder bildeten, und der Mechanismus der Kamera surrt sanft weiter und weiter, während der Atem der beiden Männer aus den offenen Mündern keuchte und ihnen der Schweiß der Erregung über die aufgedunsenen Gesichter in die billigen Kragen tropfte.

Erzählerin:

Hier liegt der Fall klar auf der Hand. Dieses Bond-Girl ist von der Gegenseite. Das Frauenbild des Ian Fleming muss man in der Zeit der 50 er Jahre betrachten. Frauen hatten damals in erster Linie hübsch zu sein und anschmiegsam, Intelligenz ist da eher von Nachteil. Im Roman „Casino Royal“ bekommt Bond eine Mitarbeiterin, Vesper Lynn, zur Seite gestellt. Bonds Kollege Mathis gibt sich hier als Radiovertreter aus und beschreibt die Agentin. Dabei überliefert Fleming sein Frauenbild sehr klar.

Zitator:

„Erstens werden sie mit ihrer Nummer zwar sehr zufrieden sein. Sie ist sehr hübsch (Bond runzelte die Stirn), auffallend hübsch sogar.“ Befriedigt über Bonds Reaktion, fuhr Mathis dann fort: „Sie hat schwarzes Haar, blaue Augen und großartige – äh – Rundungen, hinten wie vorn. Und sie ist eine ausgezeichnete Funktechnikerin, sodass sie als Frau zwar weniger interessant, dafür aber für die Firma Radio Stentor sowie für mich in meiner Eigenschaft als Radiovertreter, fast unersetzlich ist.“

Erzählerin:

Bond ist über die weibliche Verstärkung höchst verärgert.

Zitator:

„Warum haben mir die Idioten ausgerechnet eine Frau hierher geschickt?“, sagte er verbittert. „Glauben sie denn, wir wären zu einem Picknick hergekommen?“

Erzählerin:

Wenig später wird Bond dann deutlich.

Zitator:

Frauen waren zur Entspannung da. Sonst aber standen sie nur dauernd im Wege und vernebelten alles mit ihrer Weiblichkeit, ihren verletzten Gefühlen und dem, was sie sonst noch mit sich herumschleppten. Dauernd hatte man auf sie Rücksicht zu nehmen und für sie zu sorgen.

Erzählerin:

Als er die Dame Vesper dann persönlich kennen lernt, änderte sich seine Haltung dramatisch.

Zitator:

Ihre Augen standen weit auseinander, waren tiefblau und blickten Bond mit einem Hauch ironischen Desinteresses an, sodass er – zu seinem eigenen Ärger – den Wunsch hatte, dieses Desinteresse zu zerstören. Ihre Haut war leicht getönt und ohne jede Spur eines Make-up, abgesehen allein von ihrem Mund, der groß und sinnlich war. Ihre bloßen Arme und Hände wirkten beruhigend, und der allgemeine Eindruck einer völligen Reserviertheit, den ihre ganze Erscheinung und ihre Bewegungen machten, reichte bis zu den Fingernägeln, die nicht lackiert und kurz gehalten waren. Um den Hals trug sie eine schlichte goldene Gliederkette, am Ringfinger einen großen Topas. Ihr halb langes Kleid war aus grauer „Soie sauvage“ mit viereckigem Ausschnitt und spannte sich herausfordernd über den festen Brüsten. Der Rock war plissiert und bauschte sich unterhalb der schmalen Taille. Dazu trug sie einen breiten, handgearbeiteten schwarzen Gürtel. Eine ebenfalls handgearbeitete schwarze „Sabretasche“ lag auf dem Stuhl neben ihr, zusammen mit einem wagenradgroßen Strohhut, dessen Kopfteil mit einem schmalen schwarzen Samtband eingefasst war, das in einer kleinen Schleife endete. Ihre Schuhe waren ebenfalls aus schwarzem Leder und zeigten stumpfe Kappen. Bond war

von ihrer Schönheit begeistert, und ihre Haltung weckte seine Neugier. Die Aussicht, mit ihr zusammenzuarbeiten, reizte ihn unerwartet.

Erzählerin:

Im Film „Casino Royal“ umkreisen sich die beiden gleichberechtigten Agenten wie Katzen in der Nacht.

O-Töne aus Casino Royal James Bond erhält einen Smoking 0:48

Erzählerin:

Als Vesper dann vom Bösewicht LeChiffre entführt wird, fällt James Bond im Roman jedoch wieder in seine alte Denkweise zurück.

Zitator:

Genau das hatte er befürchtet. Diese geschwätzigten Weiber, die glaubten, die Arbeit eines Mannes tun zu können. Warum konnten sie nicht zu Hause bleiben und sich um ihre Töpfe und Pfannen kümmern, sich mit Kleidern und Klatsch begnügen und Männerarbeit Männern überlassen!

Erzählerin:

Ansichten wie diese, waren in den 50er Jahren des Wirtschaftswunders nicht ungewöhnlich. James Bond hat das Image, dass er jede Frau haben kann, die er will. Reihenweise legen sie sich ihm zu Füßen. Aber bereits im ersten Buch von Ian Fleming, rinnt Bond das Liebesglück durch die Finger. Nachdem er Vesper einen Heiratsantrag gemacht hat, nimmt diese sich das Leben. In ihrem Abschiedsbrief gibt sie sich als Doppelagentin zu erkennen. Für Bond bricht eine Welt zusammen.

Musik Deth of a Vesper aus Casino Royal

Zitator:

Für ihn war sie nur noch eine Spionin. Das, was sie an Liebe und Kummer gemeinsam erlebt hatten, war in das hinterste Fach seiner Erinnerungen gestopft worden. Später würde es vielleicht einmal heraus geholt, leidenschaftslos geprüft und dann verbittert wieder weg gesteckt werden, zusammen mit dem anderen sentimental Ballast, den er am liebsten vergessen würde.

Erzählerin:

Angesichts dieser niederschmetternden Erfahrung mit Vesper, scheint es grausam, was Ian Fleming seinem Helden später antut. Bond sollte einfach nicht glücklich werden. Warum, dass beschrieb Ian Fleming so:

Sprecher 1:

Er könnte nie ein guter Ehemann sein. Es geht nicht darum, dass er sesshaft wird. Seine Frau würde sich über sein ständiges Unterwegsein ärgern. Sie würde seine Lebensweise ändern wollen, und er finge an, sich über häusliche Trivialitäten Gedanken zu machen, über seine eigene Treue und – nun er wäre dann nicht mehr der richtige Bond. Als ich ihn daher in „On her Majesty’s Secret Service“ verheiratete, schrieb ich seine Frau sofort ab. Ich tötete sie. Es war ein leichter Ausweg. Es machte mir Spaß, seine Frauen zu entfernen, sobald mir danach zumute war.

Erzählerin:

Im Roman „Diamantenfieber“ beschreibt James Bond der von ihm geretteten Tiffany, wie eine Frau nach seinem Geschmack sein müsste.

Zitator:

„Eine Frau, die eine Sauce Béarnaise zubereiten und genauso gut lieben kann“, sagte er.
„Ach du meine Güte! Also irgendeine alte dumme Hexe, die kochen und sich ins Bett legen kann?“

„Das nun wieder auch nicht. Sie muss daneben natürlich auch das haben, was man üblicherweise von einer Frau verlangen kann. ! Bond betrachtete sie prüfend. „Goldenes Haar, graue Augen, einen sündigen Mund, eine vollkommene Figur. Und natürlich muss sie Spaß verstehen und wissen, wie sie sich kleiden muss, wie man Karten spielt und so weiter – eben das übliche.“

„Und diese Person würdest du also heiraten, wenn du sie fändest?“

„Nicht unbedingt“, sagte Bond. „Genau genommen bin ich nämlich fast schon verheiratet – mit einem Mann. Der Name fängt mit M an. Von ihm müsste ich mich erst scheiden lassen, bevor ich versuchte, eine Frau zu heiraten. Und ich weiß nicht genau, ob ich es täte.“

Erzählerin:

Nicht immer sind die Doppelagentinnen so schön und begehrenswert wie Tatjana Romanova oder Vesper Lynn. In der Kurzgeschichte „Globus meistbietend zu versteigern“, gibt es eine Doppelagentin mit Namen Maria Freudenstein. Sie ist bereits enttarnt, man lässt sie aber im Ministerium in London weiterarbeiten und versorgt so den Feind mit Falschinformationen.

Zitator:

Beim Gedanken an die Nähe des Verrats und das schwarze tödliche Geheimnis in der Brust des Mädchens schauderte es Bond. Sie war wenig anziehend, bleich, pickelige Haut, schwarzes Haar und ziemlich ungepflegt. Eine solche Frau wird nicht geliebt, sie hat wenig Freunde – schon in Anbetracht ihrer unehelichen Herkunft -, und so entwickelt sich der Groll gegen die Gesellschaft. Ihre einzige Freude im Leben war vielleicht das geheime, triumphierende Bewusstsein, dass sie klüger war als alle anderen und dass sie der Welt, die sie verachtete oder einfach ignorierte, täglich einen gewaltigen Schlag mitten ins Gesicht versetzte. Ihr werdet euch schon noch wundern! Eine weit verbreitete Neurose – die Rache des hässlichen Entleins an der Gesellschaft.

Erzählerin:

Für einen Mann wie Bond, der als Auftragskiller für die Regierung arbeitet, scheinen politische Ideale weder für hübsche, noch für hässliche Frauen denkbar. In den James Bond Filmen hat man das Frauenbild Stück für Stück dem jeweiligen Zeitgeist angepasst. Erotik gehört jedoch zum Grundrezept damals wie heute. Unvergessen ist sicherlich die Szene, in der Ursula Andress als Honey Ryder in „James Bond jagt Dr. No“ aus dem Wasser steigt. Im Roman beschreibt Ian Fleming die Szene so:

Zitator:

Es war ein nacktes Mädchen, das mit dem Rücken zu ihm stand. Sie war nicht gänzlich nackt. Um ihre Taille trug sie einen breiten Ledergürtel mit einem Jagdmesser in einer Ledertasche auf ihrer rechten Hüfte. Der Gürtel machte ihre Nacktheit äußerst erotisch. Sie stand keine fünf Meter von der Flutlinie entfernt und schaute auf etwas in ihrer Hand hinunter. Sie stand in der klassischen entspannten Pose der Nackten, das ganze Gewicht auf dem rechten Bein und das linke Knie gebeugt und leicht nach innen gedreht, den Kopf zur Seite gelegt, als sie das Ding in ihrer Hand untersuchte.

Erzählerin:

Im Film von 1962 konnte man die Szene natürlich so nicht zeigen. Die Szene wurde jedoch nicht weniger spektakulär und erotisch. Den Bikini, den Ursula Andress dabei trug, hatte sie zusammen mit einer Freundin selbst genäht. Er wurde im Februar 2001 im Londoner Auktionshaus Christie's versteigert, für 41.125 Pfund.

O-Töne Under the Mangotree aus 007 jagt Dr. No

Erzählerin:

Der Vatikan ging damals mit dem ersten Bond Film sehr hart ins Gericht. In der Zeitung „Osservatore Romano“ schrieb man:

Sprecher 2 :

Eine gefährliche Mischung aus Gewalt, Vulgarität, Sadismus und Sex. Aber wir sind so scharfsinnig zu hoffen, dass der Film keinen großen Erfolg haben wird.

Erzählerin:

Da haben sich die Herren dann doch gründlich geirrt. Dabei war der Film doch schon sexuell verharmlost. Ian Fleming konterte auf seine Weise.

Sprecher 1:

Die Kritiker haben mir vorgeworfen mit Gewalt, Sex und Snobismus zu handeln: Aber James Bond hat in seinem ganzen Leben niemals etwas Snobistisches von sich gegeben. Das Ziel meiner Bücher liegt irgendwo zwischen dem Solarplexus und der oberen Hüfte. Ich schreibe für vernünftige, warmblütige, heterosexuelle Leser in Zügen, Flugzeugen und Betten.

Erzählerin:

Warum der Film trotz der Kritik aus Kirchenkreisen so erfolgreich geworden ist, hat Sean Connery auf den Punkt gebracht:

Sprecher 2:

Ich denke, der Zeitpunkt war genau richtig. Bond betrat in dem Moment die Szene, als die Leute genug hatten vom Krieg, von Rationierungen, von grauen Zeiten und gebrauchten Klamotten.

Und plötzlich taucht diese Figur auf, mit guter Kleidung, tollen Autos, die Wein trinkt und tolle Frauen um sich hat und alles durchschneidet wie ein sehr heißes Messer die Butter. Bond ist ein tägliches Überlebenspaket. Die Männer wollen seinen Erfolg haben, und die Frauen finden ihn aufregen.

Erzählerin:

Daran scheint sich bis heute nichts geändert zu haben. Wolfgang Thürauf, der Vorsitzende des James Bond Fanclubs erklärt, warum jedoch hauptsächlich Männer in seinem Club Mitglieder sind.

Interview Wolfgang Thürauf MD

Ja wir haben sicherlich mehr Männer in unserem Club weil Männer sich mit James Bond mehr identifizieren können, halt diese Abenteuer die er erlebt, gerne selber erleben würden. Frauen mit denen er sich umgibt vielleicht auch selbst gern treffen würden, eine schöne Zeit verbringen, oder ein schönes Abenteuer erleben, Frauen haben wir auch, wie gesagt, 25 % an Mitgliedern, aber die haben mehr ein Interesse an dem Darsteller, das sind meistens dann mehr Fans des aktuellen Darstellers.

Musik Twisted with James aus 007 jagt Dr. No

Erzählerin:

Bond-Girls sind ein fester Bestandteil jedes Buches und jeder Geschichte von Ian Fleming und den späteren Filmen. Der britische Drehbuchautor des Bondfilms „Man lebt nur zweimal“ Roald Dahl, erklärte die Girls-Regel so:

Sprecher 2:

Du packst drei Girls hinein. Nicht mehr und nicht weniger. Girl Nummer eins ist auf Bonds Seite. Sie bleibt ungefähr bis zum Ende der ersten Filmrolle im Rennen. Dann wird sie von der gegnerischen Seite eliminiert, vorzugsweise in den Armen Bonds...Girls Nummer zwei gehört zu Bonds Gegnern und bleibt im ganzen mittleren Drittel des Films aktuell. Sie muss Bond in ihre Gewalt bringen und der muss sich retten, indem er sie mit seiner sexuellen Ausstrahlung schachmatt setzt. Auch dieses Girl sollte eliminiert werden, vorzugsweise auf eine originelle Art und Weise. Girl Nummer drei ist hundert Prozent pro-Bond. Sie bereichert die Leinwand im letzten Drittel des Films und darf unter keinen Umständen ermordet werden. Und sie darf nicht zulassen, dass Bond sich ihr sexuell nähert, ehe der Film wirklich zu Ende ist. Das sparen wir uns für die letzte Einstellung auf.

Erzählerin:

Die Regel wurde aber schon im nächsten Bondfilm außer Kraft gesetzt, in dem Roger Moore als James Bond von einem Dutzend schöner Frauen umringt wird.

Es ist das Schicksal der Bond-Girls, immer wieder ausgetauscht zu werden. Im Bond-Girlkosmos gibt es jedoch eine Konstante und das ist die von Fleming als „allmächtige Privatsekretärin seines Chefs M“ beschriebene, Miss Moneypenny. In 14 Filmen wurde diese von Lois Maxwell gespielt.

Sprecherin:

Die Beziehung zwischen Moneypenny und Bond aus den Filmen, findet man so nicht in den Büchern wieder. Terence Young, Connery und ich, haben sie uns vor dem Dreh des ersten Film erarbeitet. Fleming sagte zu mir, dass ich die perfekte Moneypenny sei. Nicht wegen meiner Erscheinung, Effizienz oder Stimme, sondern wegen der begehrenswertesten Lippen, die er je gesehen hat.

Erzählerin:

Fleming war von Ihren „most kissable lips“ so begeistert, dass er versprach in einem späteren Roman einen Kuss zwischen ihr und James Bond einzubauen. Leider wurde daraus dann nichts mehr, Fleming starb.

Im Roman „James Bond und der Goldene Colt“ ist es eine Kollegin von Moneypenny, der vergönnt ist, sich von einer Raupe in einen Schmetterling zu verwandeln.

Musik We have all the time in the world instrumental

Zitator:

„Ein nackter Arm, nach „Chanel Nr. 5“ duftend, schlang sich um seinen Hals, und warme Lippen küssten seinen Mundwinkel. Als er nach dem Arm griff, um ihn festzuhalten, sagte eine atemlose Stimme: „Oh James! Entschuldigen sie, aber ich musste es tun! Es ist so wundervoll sie wiederzusehen.“

Bond griff unter das weiche Kinn, hob ihren Mund hoch und küsste sie voll auf die halb geöffneten Lippen. Er sagte: „Warum haben wir früher nie an so etwas gedacht, Goodnight? Drei Jahr mit nur einer Tür zwischen uns! Woran müssen wir nur gedacht haben?“

Sie trat einen Schritt zurück. Ihr goldener Haarschopf fiel leuchtend über den Nacken zurück. Sie hatte sich nicht verändert. Wie immer trug sie nur eine Spur von Make – up, aber ihr Gesicht war jetzt goldfarben von der Sonne, und die weit auseinander stehenden blauen Augen, die im Mondlicht glänzten, blickten ihn herausfordernd an. Nur die Kleider waren anders als früher. Statt des engen Rocks und der Bluse aus den Tagen im Hauptquartier trug sie jetzt ein kurzes, einteiliges Kleid – orange rosa wie die Innenseite einer Seemuschel. Es lag ganz eng um Brust und Hüften, und eine einreihige Perlenschnur schmückte sie. Bei seinem prüfenden Blick lächelte sie.

„Die Knöpfe sind hinten. Das ist die Standarduniform für tropische Stationen.“

„Ich kann mir genau vorstellen, wie Abteilung Q sie ausgedacht hat. Ich nehme an, eine der Perlen enthält eine Todespille.“

„Natürlich. Ich kann mich bloß nicht erinnern, welche. Ich werde also die ganze Kette verschlucken müssen. Kann ich bitte stattdessen einen Daiquiri haben?“

Bond bestellte. „Tut mir leid, Goodnight. Meine Manieren lassen nach. Ich war geradezu benommen. Es ist so fabelhaft. Sie hier zu finden. Und ich habe sie vorher nie in einer solchen Arbeitskleidung gesehen.“

Erzählerin:

Nun, der Geheimagent erinnert sich dann sehr schnell wieder, dass dies ein Arbeitstreffen ist und Mary Goodnight eine Kollegin seiner Dienststelle, was intime Beziehungen ausschließt. Bond-Girls und Bunnys haben einiges gemeinsam und das nicht nur, weil sich eine ganze Reihe Damen nackt in der Zeitschrift Playboy ablichten ließen. Seit 1960 die Kurzgeschichte „The Hildebrand Raritiy“ in einem Vordruck im Playboy erschien, gab es eine rege Zusammenarbeit zwischen Fleming und dem Herausgeber des Magazins Hugh Hefner. Dieser sagte damals:

Sprecher 2:

Wir beide lieben technische Spielereien, wir beide lieben Mädchen. Er ist der Einzige mit der Lizenz zum Töten. Aber meine Lizenz ist besser.

Musik Licence to kill mit Gladys Knitght

Erzählerin:

Bei dem Begriff Bond-Girls läuft bei jedem Fan ein anderer Film ab. Der Physiker Metin Tolan sieht dabei folgende Szene vor sich.

Interview Metin Tolan MD

Also die für mich einprägsamste Szene, bezüglich Bond-Girls ist, ist natürlich eindeutig die goldene Dame, Jill Masterson, überzogen von Goldfinger, tot auf dem Bett. Das ist auch eine sehr spektakuläre Szene. Und wenn sie sich die Szene genau angucken, dann ist die so aus einer Kameraperspektive aufgenommen, dass das Kissen genau ihren Po verdeckt. Damit auch ja alles politisch korrekt ist.

Also die Kamera steht wirklich so, dass dieses Kissen genau diese Teile verdeckt. Da stimmt jedes Detail in dieser Szene und das ist auch das Einprägsamste war viele Leute gesehen haben, die Gold überzogene Dame.

Erzählerin:

Der Bösewicht Auric Goldfinger entledigte sich einer abtrünnigen Mitarbeiterin durch einen kompletten Goldfarbenüberzug. Im Roman erzählt Tilly Masterson, die Schwester der Toten, Bond den Grund für diesen Goldüberzug.

Zitator:

„Einmal im Monat nimmt er eine Frau. Jill hat’s mir gesagt, als sie die Stelle bei ihm hatte. Vorher versetzte er sie in Hypnose und lässt sie vergolden.“

„Himmel! Warum?“

„Das weiß ich nicht. Jill sagte mir, er sei besessen vom Gold. Ich nehme an, dass – irgendwie wird er glauben, er nimmt vom Gold Besitz, wenn er -, dass er das Gold heiratet, gewissermaßen. Irgend so ein Koreaner muss die Frauen bestreichen, aber das Rückrat frei lassen, damit die Hautatmung nicht ganz unterbunden wird, sonst würden sie sterben.

Nachher wäscht er sie mit einem Harz wieder ab. Goldfinger zahlt ihnen tausend Dollar und schickt sie weg.“

Erzählerin:

Die Macher des Films sind dieser Geschichte von Fleming auf den Leim gegangen. Vorsichtshalber wurde für die Dreharbeiten ein Arzt bestellt, der für den goldenen Überzug ein Limit von einer Stunde festsetzte. Dermatologen der Universität Bochum haben jedoch mittels Sensoren nachweisen können, dass lediglich 0,4 % des gesamten Sauerstoffbedarfs über die Haut gedeckt wird. Deshalb ist eine Verstopfung der Poren durch aufgetragenes Gold für die Atmung fast unerheblich. Dies bestätigten auch die Wissenschaftler des Nürnberger Instituts für Hautforschung.

Sprecherin:

Ein Ersticken durch eine Blockade der Hautatmung, wie im Film „Goldfinger“ gezeigt, ist nicht möglich.

Erzählerin:

Nach der 3 Bond Girls Regel muss auch Tilly sterben, dafür verführt Bond in diesem Roman die lesbische Pussy Galore, die einem Bond trotz ihrer homosexuellen Ausrichtung natürlich nicht widerstehen kann.

Zitator:

Die Verbindungstür zur Nachbarkabine öffnete sich, und Pussy trat ein. Sie trug nichts außer einem grauen Fischerjersey, dem unten gerade ein Zentimeter zur Schicklichkeit fehlte.

„Die ganze Zeit fragt man mich, ob ich eine Alkoholabreibung will, und ich sage die ganze Zeit, wenn mich einer abreibt, dann sollst du mich abreiben. Ja, und da bin ich jetzt“, schloss sie etwas linkisch.

Energisch sagte Bond: „Pussy, mach die Tür zu, zieh diesen Sweater aus und komm ins Bett. Du wirst dich noch erkälten.“

Wie ein folgsames Kind gehorchte sie.

Sie lag in Bonds Armbeuge und blickte zu ihm auf. Und gar nicht im Gangsterton fragte sie: „Wirst du mir nach Sing-Sing schreiben?“

Bond sah in die dunkel violetten Augen, die nun nicht mehr hart und befehlend waren. Er beugte sich und küsste sie leicht.

„Man hat mir erzählt, du magst nur Frauen“, sagte er.

„Ich hab´ bis jetzt noch keinen wirklichen Mann getroffen.“

Ihre Stimme war wieder hart. „Ich bin nämlich aus dem Süden. Weißt du, was sie dort von einer Jungfrau sagen? Das ist ein Mädels, das schneller rennen kann als ihr Bruder. In meinem Fall war der Onkel schneller, ich war erst zwölf. So was ist nicht schön, James, das kannst du dir doch denken.“

Bond lächelte in das blasse, schöne Gesicht. „Weißt du, was du brauchst? Eine Kur bei mir.“

„Das wär´ schön!“ Sie blickte auf den leidenschaftlichen, eher grausamen Mund, der über dem ihren wartete, langte hinauf und strich die schwarze Haarsträhne zurück, die Bond ins Gesicht hing. Ihre Blicke trafen sich.

„Und wann fängst du damit an?“

Bonds Rechte glitt langsam über ihre festen, muskulösen Schenkel und den zarten, schlanken Leib hinauf. Leise sagte er: „Jetzt.“

Musik Thunderball mit Tom Jones

Erzählerin:

Die Homosexualität von Pussy Galore haben die Filmemacher weggelassen. So romantisch solche Liebesszenen für den Zuschauer der Filme auch sein mögen, sie zu drehen war wohl eher das Gegenteil davon, erzählte der Bonddarsteller Roger Moore in einem Interview.

Sprecher 2:

Wenn ich von einer Liebesszene aufschaue, realisiere ich 60 Techniker um mich herum, die wie Fliegen an den Kameras und Scheinwerfern hängen. Da ist jede Intimsphäre futsch, das macht nur einem Exhibitionisten Spaß.

Erzählerin:

Welches Bond Girl das Beste ist, ist sehr verschieden. Der Bondbösewicht Clemens Schick ist natürlich der Darstellerin der Vesper Lynn aus seinem Film „Casino Royale“ verfallen. Der Bond Spezialist Siegfried Tesche bevorzugt eine andere Darstellerin.

Interview Siegfried Tesche MD 1

Also ich schätze da einige Auftritte von James Bond Girls in Anführungszeichen, wobei diese Formulierung ja auch kritisch ist, Girls, aber wie auch immer, so wird es ja auch verkauft, da gibt es zum Beispiel Michelle Yeoh, die aus Asien stammende Schauspielerin die in dem Film Der Morgen stirbt nie, ja durchaus von ihren Kampfkunsthfähigkeiten profitieren kann und das eben auch James Bond beweist. Es gibt sicherlich auch einige von den früheren Schauspielerinnen Claudine Auger, auch ein ehemaliges Model aus dem Film Feuerball, die ich wirklich sehr hübsch finde. Aber schauspielerisch haben die meisten Girls tatsächlich nicht viel zu bieten und die meisten sind auch in der Bedeutungslosigkeit wieder verschwunden.

Erzählerin:

Auffällig ist, dass die meisten Bond-Girls vorher ziemlich unbekannt waren und ihr Ruhm spätestens beim nächsten Bondfilm zu Ende war. Die sicherlich erwartete große, internationale Filmkarriere brachte ihnen James Bond nicht. Sophie Marceau oder Oscarpreisträgerin Halle Berry sind da wohl eher die Ausnahmen. Britt Ekland, die im Bond - Film „Der Mann mit dem goldenen Colt“ mitgespielt hat, sagte einmal, dass in einem Bond Film aufzutreten bedeutet, 30 Prozent spielen und 70 Prozent Publicity. Ursula Andress bekam ihre Rolle ganz ohne Casting, nur auf Grund von Fotos, die ihr Mann von ihr gemacht hatte, ...sie in einem nassen T-Shirt. Die Herren Produzenten waren begeistert und nahmen

sogar in Kauf, dass sie auf Grund ihrer mangelnden Stimme, synchronisiert werden musste. Die Fotos von ihr als Honey Rider im Bikini, gingen später um die Welt und sie gilt noch immer als Ikone aller Bond Darstellerinnen. Wichtig für die Verführungsszenen waren immer auch die besonderen Orte. Wenn es denn ein gewöhnliches Bett sein musste, sorgte der Setdesigner Ken Adams dafür, dass es so gewöhnlich nun auch wieder nicht war.

Sprecher 2:

Für das Brautzimmer in „Diamantenfieber“ ließ ich ein speziell angefertigtes Wasserbett aus Kalifornien einfliegen. Wasserbetten waren dort damals sehr in Mode. Wir kamen auf die Idee, Fische in dem Bett schwimmen zu lassen, als amüsante Untermalung der Verführungsszene zwischen Bond und Kill St. John. Das war leichter gesagt als getan. Ich musste eine Reihe Plexiglas-Wassertanks rings um das runde Bett bauen, das wir dann mit allen denkbaren Arten von tropischen Zierfischen füllten. Dummerweise leckte das Bett und setzte den halben Set unter Wasser. Wir ruinierten einen brandneuen Teppich. Dazu kam, dass der Hausmeister eines Nachts versehentlich die Stromzufuhr fürs Aquarium ausschaltete. Am nächsten Morgen fanden wir einen Teil der Fische tot vor. Dadurch bekamen wir ein echtes Problem, denn wir hatten bereits einen Teil der Szene gedreht und ich konnte keine Doubles für die verstorbenen Fische auftreiben. Also legten wir die Fischleichen in die Gefriertruhe und ließen sie mit Hilfe einiger Spezialeffekte in gefrorener Form weiterspielen.

Erzählerin:

Für den Film „Octopussy“ baute Ken Adam dann ein rundes Bett in Krakenform. In den Betten des James Bond lauert nicht nur die Fleischeslust, sondern oft die Gefahr. Deswegen ist er äußerst vorsichtig, wenn er mal alleine schlafen muss. In „Casino Royal“ lässt Ian Fleming den Leser an so einer seltenen, ganz privaten Szene teilhaben.

Musik Bond smels a rat

Zitator:

Regungslos blieb Bond eine Weile sitzen und starrte aus dem Fenster auf die dunkle See hinaus. Dann schob er das Geldscheinbündel unter das Kopfkissen des zierlichen Einzelbetts, putzte die Zähne, drehte das Licht aus und legte sich erleichtert auf das grobe französische Bettlaken. Zehn Minuten lang lag er auf der linken Seite und überdachte die Geschehnisse des Tages. Dann drehte er sich auf die andere Seite und zwang seine Gedanken in den engen Tunnel des Schlafes. Seine letzte Bewegung war, die rechte Hand soweit unter das Kopfkissen zu schiebe, bis sie neben dem Griff des 38er Polizistencolts mit dem verkürzten Lauf lag. Dann schlief er ein, und mit dem Verschwinden der Wärme und des Humors in seinen Augen veränderten sich auch seine Gesichtszüge; sein Gesicht wurde zu einer schweigenden Maske – ironisch, brutal und kalt.

Erzählerin:

Da wird dann auch verständlich, warum die Filmemacher diese Seite des James Bond gänzlich ausgespart haben. Sie ist einfach nicht „Bondian“. Die Zuschauer möchten Bond lieber mit einer schönen Frau im Bett sehen, die sich ihm hingibt, früher oder später. Jedem Bond-Girl Liebhaber scheint seine Wahl ganz selbstverständlich und logisch. Da ist der Physiker Metin Tolan sicherlich nicht allein.

Interview Metin Tolan MD

Von den Bond-Girls gefällt mir natürlich am besten, wie wahrscheinlich fast allen, Pussy Gallore. Weil, sie hat wirklich die beste Rolle und ich mein, der Name ist natürlich schon heftig. Wer sich den ausgedacht hat, das war auch ganz groß. Den vergisst man natürlich nicht und ich glaub, sie spielt wirklich das beste Bond-Girl.

00:23

Nun muss man dazu sagen, sie spielt auch in einem Film mit, mit dem besten Bond-Bösewicht und deswegen sind da alle Schauspieler in diesem Film „Goldfinger“, sehr gut und davon profitiert sie natürlich auch.

Erzählerin:

So wichtig wie die schönen Bond-Girls sind auch die charismatischen Bösewichte, die eigentlich selten weniger wollen als die Weltherrschaft. Im Buch „Goldfinger“ sollte dies mit der Plünderung des größten Goldsafes der Welt, dem amerikanischen Fort Knox geschehen. Auric Goldfinger wurde vom deutschen Gerd Fröbe genial gespielt. Obwohl er kaum englisch sprach und komplett nachsynchronisiert werden musste, ist er doch für viele Zuschauer der Inbegriff des Bond – Gegenspielers. So schrieb damals der „Daily Mirror“ über Gerd Fröbe alias Goldfinger:

Sprecher 2:

Er ist der einzige Deutsche der in der Lage ist, England zu erobern.

Erzählerin:

„Goldfinger“ war Fröbes 78. Film, der ihn verdienstermaßen weltberühmt machte. Ein Jahr nach der Premiere, als der Film bereits 45 Millionen Dollar eingespielt hatte, bekam Gerd Fröbe vom Produzenten Harry Salzmann als Dankeschön einen echten goldenen Finger geschenkt. Fröbes Kommentar:

Sprecher 2:

Schade, dass der Film nicht „Goldarm“ hieß.

Erzählerin:

Das Deutsche schon in den Büchern bevorzugt Bösewichte darstellen, muss man in der Zeit ihrer Entstehung betrachten. In den bisherigen Filmen gab es immerhin 14 deutsche oder deutschsprachige Schauspieler die in die Rolle der Bösen schlüpfen. Darunter waren so bekannte Namen wie Gottfried John, Curd Jürgens, Klaus Maria Brandauer oder Lotte Lenya. Diese spielte in dem Film „Liebesgrüße aus Moskau“ eine russische Agentin, die Bond nach dem Leben trachtet. In Ian Flemings gleichnamigen Roman schildert er die Kampfszene der Beiden.

Zitator:

Bond zerrte an seiner Pistole. Aus dem Augenwinkel sah er eine blaue Rauchwolke vom „Telefon“ aufsteigen. Dann war die Frau über ihm, die glitzernden Stricknadeln in den Fäusten. Sie stach zu, versuchte seine Beine zu treffen. Bond trat zu und schleuderte sie zur Seite. Sie hatte auf seine Beine gezielt! Während er sich aufrichtete, wurde ihm klar, was die verfärbten Spitzen bedeuteten. Es war Gift. Wahrscheinlich handelte es sich um ein Nervengift. Sie brauchte ihm nur einen Kratzer beizubringen. Bond sprang auf. Sie stürzte wieder auf ihn zu. Er riss verzweifelt an seiner Pistole. Der Schalldämpfer hing irgendwo fest. Ein Lichtstrahl blitzte auf. Bond zuckte zusammen. Eine der Nadeln klirrte gegen die Wand hinter ihm, und die grässliche Frau, die weiße Perücke schief auf dem Kopf, den Mund geöffnet, war dicht vor ihm. Bond ging wieder zum Angriff über. Gott wie stark sie war! Sie

wich zurück, doch nur bis zur Wand. Dort hielt sie ihm stand, spie ihn über den Stuhl hinweg an während die Stricknadel auf ihn gerichtet war. die der lange Stachel eines Skorpions. Die Augen der Frau waren noch immer auf Bond geheftet. Sie bewegte sich, verlagerte ihr Gewicht. Die Spitze des einen blank polierten Stiefel drückte unter den Spann des zweiten. Aus der Stiefelspitze schon sich eine dünne Messerklinge, etwa anderthalb Zentimeter lang, wie die Stricknadeln, war der Stahl bläulich verfärbt. Die gelben Augen blitzten kurz auf. „Leben sie wohl, Mr. Bond“ Der Stiefel mit dem kleinen Stahldorn wurde vorwärts geschleudert. Bond spürte einen stechenden Schmerz in seiner rechten Wade. Es war nur jene Art von Schmerz, die man empfindet, wenn einen jemand tritt. Er zuckte zusammen und trat zurück. Ein Gefühl der Taubheit kroch in Bonds Glieder. Ihm war plötzlich eiskalt.

Musik Die another day mit Katia B.

Erzählerin:

Warum so viele Deutsche in den Filmen auf Seiten der Bösen spielen, darüber hat sich der Schauspieler Clemens Schick seine Gedanken gemacht.

Interview. Clemens Schick

Ich habe mich natürlich auch mit der Frage beschäftigt, was ist das für ein Verhältnis zwischen Bond und Deutschland bzw. den Bösen die Deutsche im Bond spielen dürfen. Ich habe jetzt, bei Casino Royal hatte ich erst das Gefühl Europa darf die Bösen spielen. Wir haben jetzt Mickelsen der ein Däne ist, wir haben mich, der ein Deutscher ist, aber ich spiele keinen Deutschen, sonder der soll eher aus dem Rumänischen irgendwo kommen. Wir hatten Ivana Milicevic die an meiner Seite das Girl gibt, die aus Kroatien kommt, mittlerweile aber in Amerika lebt, es gab einen Italiener, der einen Bösen gespielt hat und dann gab es noch einen Franzosen der einen Bösen gespielt hat, also ich glaube es hat sich, wir dürfen mittlerweile aus Europa die Bösen darstellen, das ist nicht mehr alleine ein Deutsches Problem.

Erzählerin:

Jeder Held ist nur so gut wie sein Gegenpart. Hier hat Ian Fleming wirklich ganze Arbeit geleistet. Seine Gegner sind keine Durchschnittsverbrecher, sie sind geniale Köpfe die es hervorragend verstehen, andere die schmutzige Arbeit für sich machen zu lassen. Manch einer erinnert sich sogar eher an die Rolle des Bösen, als an den jeweiligen Bonddarsteller. Somit gibt es die Denker und die Killer. Einen Denker besonders perfider Art, sieht sich Bond im Roman „Leben und Sterben lassen“ in New York gegenüber, Mr. Big. Er erklärt Bond, warum er ihn nicht tötet, obwohl dieser in seiner Gewalt ist.

Zitator:

„Mr. Bond, ich leide an Langeweile. Ich bin eine Beute jener tödlichen Lethargie, die alle umgibt, die gesättigt sind, die keine Wünsche mehr haben. Ich bin auf meinem von mir gewählten Gebiet eine alles überragende Gestalt, genieße das Vertrauen der Menschen, die gelegentlich auf meine Talente angewiesen sind, und löse Angst sowie unbedingten Gehorsam bei denen aus, deren Dienste ich benötige. In meiner selbst gewählten Bahn gibt es für mich buchstäblich keine neuen Welten mehr zu erobern.“

Erzählerin:

James Bond begreift langsam, dass er hier an einen besonders gefährlichen Gegner geraten ist.

Zitator:

Er ist größenwahnsinnig und ein Phantast, dachte Bond. Aber deswegen war er nur noch gefährlicher. Bei den meisten Verbrechern lag der eigentliche Fehler darin, dass Habsucht das Motiv ihrer Taten war. Das Gefühl, eine Aufgabe erfüllen zu müssen, war etwas ganz anderes. Dieser Mann war kein Gangster; er war eine Bedrohung. Bond war fasziniert und zugleich leicht beeindruckt.

„Die Anonymität bevorzuge ich aus zwei Gründen“, fuhr die gedämpfte Stimme fort.

„Einmal, weil die Art meiner Unternehmungen es erfordert, und zweitens, weil ich die Selbstverleugnung des anonymen Künstlers bewundere. Wenn sie den Vergleich erlauben: Ich sehe in mir manchmal einen jener großen ägyptischen Freskenmaler, die ihr Leben der Erschaffung von Meisterwerken in den Königsgräbern widmen – im vollen Bewusstsein, dass kein menschliches Auge sie jemals betrachten wird.“

Die großen Augen wurden für einen Augenblick geschlossen.

„Kehren wir jedoch zu diesem besonderen Fall zurück. Der Grund, Mr. Bond, dass ich sie heute Morgen nicht getötet habe, liegt darin, dass es mir keinerlei ästhetisches Vergnügen bereitet, ihnen ein Loch in den Bauch zu schießen.“

Erzählerin:

Er fordert Bond auf, noch am selben Tag das Land zu verlassen.

Zitator:

Sollte ich ihnen noch einmal begegnen, werden sie eines Todes sterben, der so einfallsreich und zweckentsprechend ist, wie ich es mir vorstellen kann.

Erzählerin:

Am Ende wird Mr. Big von Raubfischen gefressen und Bond bekommt das schöne Mädchen Solitär, die Mr. Big eigentlich heiraten wollte. Da sich die politischen Verhältnisse seit den 50er Jahren sehr verändert haben, mussten die Filmproduzenten die Bösewichte der neuen Zeit anpassen. Im Roman „Casino Royal“ aus dem Jahr 1953 versuchte James Bond dem internationalen Kommunismus den finanziellen Boden zu entziehen. Im gleichnamigen Film des Jahres 2006 kämpfte der Geheimagent ihrer Majestät gegen den internationalen Terrorismus. Aus den Beschreibungen Ian Flemings geht eindeutig hervor, dass James Bond schwarze Haare hat. Der neue Bond Darsteller ist blond und bot eine Menge Stoff für Kritik im Vorfeld. Die Premieren finden nach wie vor vor königlichem Publikum statt, in Form einer Benefizveranstaltung. Bei der Premiere von „Casino Royal“ ließ es sich die Königin von England höchst persönlich nicht nehmen, den Film anzuschauen. Ob er ihr gefiel, ließ sie nicht verlautbaren. Sie tat etwas anderes: zum Wachwechsel vor dem Buckingham Palace spielte die Militärkapelle den Titelsong aus „Goldfinger“.

Musik Goldfinger von Shirley Bessy

Erzählerin:

Der Versuch der Figur des James Bond nahe zu sein, schlägt manchmal merkwürdige Kapriolen. Dem deutschen Regisseur Jürgen Roland ist Mitte der 60er Jahre die Regie für „You only live twice“ angeboten worden. Zu Beginn absolut begeistert, musste er am Ende dann doch absagen. Die Bedingung, sich für ein ganzes Jahr an diese Produktion zu binden, war für nicht erfüllbar. Tragisch für ihn, outete er sich doch selbst als eingefleischten Bond Fan.

Sprecher 2:

Ich gestehe freimütig, dass ich mir nach dem ersten Streifen auch umgehend einen Schlafanzug Marke James Bond besorgte. Er war schwarz, sehr gut geschnitten, aber ich konnte mich wenden, wie ich wollte, James Bond wurde ich nicht. So hat es mir jedenfalls die Dame meines Herzens bestätigt, ein bisschen maliziös lächelnd, wie es nur Frauen können und sie hat dann weiter mit mir Vorlieb genommen – auch ohne den Pyjama

Erzählerin:

Erstaunlich, schreibt Ian Fleming in „Casino Royal“ doch:

Musik Goldfinger instrumental bis zum Ende

Zitator:

Bond hatte Schlafanzüge nie ausstehen können und hatte immer nackt geschlafen, bis er - gegen Ende des Krieges – in Hongkong die vollkommene Lösung dieses Problems fand: einen seidenen Morgenmantel, der fast bis zu den Knien reichte, ohne Knöpfe und nur mit einem Gürtel. Die Ärmel waren weit und kurz und reichten bis knapp über die Ellenbogen.

Erzählerin:

Einen ganzen Schritt weiter ging der 23 jährige britische Angestellte David Fearn. Er ließ seinen Namen in James Bond ändern und weil das nicht genug war, hängte er noch alle bis dahin erschienen Filmtitel mit dran. Er heißt jetzt also komplett:

Sprecher 2:

James Dr. No from Russia with love Goldfinger Thunderball You only live twice On her majesty's secret service Diamonds are for ever Live and let die The man with the golden gun The Spy who loves me Moonraker For your eyes only Octopussy A view to a kill The living daylights Licence to kill Golden eye Tomorrow never dies The world is not enough Die another day Casino Royale Bond.

Erzählerin:

Als Begründung, warum er sich diesen ellenlangen Namen ausgesucht hat, erklärte er:

Sprecher 2:

Ich wollte beweisen, dass ich einer der größten Bond Fans aller Zeiten bin. Ich kann es gar nicht erwarten, dass mich jemand nach meinem Namen fragt.

Erzählerin:

Mit dieser ungewöhnlichen Art der Verehrung möchte ich sie in die restliche Nacht entlassen. Der Geheimagent ihrer Majestät wird wohl auch in den kommenden Jahren durch die Kinolandschaft jagen und uns mit neuen Abenteuern überraschen. Ein Ende ist nicht in Sicht. In wie weit die Filmemacher sich dabei an der Originalvorlage des Ian Fleming orientieren, wird abzuwarten bleiben und wird sich nur dem Leser der Bücher erschließen.

Musik

Absage

Musik

Musikliste

1. Stunde

Titel: Nobody does it better

Länge: 02:43

Interpret: David Sanborn

Komponist: Marvin F. Hamlisch

Label: Elektra

Best.-Nr: 961759-2

Plattentitel: Pearls

Titel: Bond meets Tania

Länge: 01:18

Interpret und Komponist: John Barry

Label: Emi

Best.-Nr: 795344-2

Plattentitel: From Russia with love (James Bond - Liebesgrüße aus Moskau)

Titel: Mr. Kiss Kiss Bang Bang

Länge: 02:01

Interpret: Alan Corb

Komponist: John Barry

Label: Bear Family Records

Best.-Nr: BCD 16542

Plattentitel: Amerikaner & Briten singen deutsch, Folge 5: Teen Stars

Titel: James Bond Theme, aus: Ball of fire

Länge: 00:15

Interpret: The Skatalites

Komponist: Monty Norman

Label: Island Records

Best.-Nr: 524420-2

Plattentitel: Ball of fire

Titel: The switch

Länge: 00:28

Interpret: Nicholas Dodd

Komponist: David Arnold

Label: Sony Classical

Best.-Nr: 88697029112

Titel: The man with the golden gun

Länge: 01:35

Interpret: Lulu

Komponist: John Barry

Label: Liberty

Best.-Nr: CDP 7460792

Plattentitel: James Bond 13 Original Themes

Titel: The world is not enough
Länge: 02:16
Interpret: Vanessa Ekpenyong
Komponist: David Arnold
Label: Golden Delicious Music Best.-Nr: 445905-2
Plattentitel: Mister Bond - A jazzy cocktail of ice cold themes

Titel: Goldfinger
Länge: 01:08
Interpret: Oliver Hartmann
Komponist: John Barry
Label: Golden Delicious Music Best.-Nr: 445905-2
Plattentitel: Mister Bond - A jazzy cocktail of ice cold themes

Titel: The look of love
Länge: 02:14
Interpret: Springfield, Dusty
Komponist: Burt F. Bacharach
Label: Verve Best.-Nr: 0602537756773

Titel: Bond drops in
Länge: 01:30
Interpret: Filmorchester
Komponist: George Martin
Label: United Artists Best.-Nr: UAS 29 475 I
Plattentitel: Live and let die. Original motion picture soundtrack

Titel: Under the mango tree (1)
Länge: 02:23
Interpret und Komponist: Monty Norman
Label: EMI Best.-Nr: CDP 796210-2
Plattentitel: Dr. No

Titel: We have all the time in the world
Länge: 01:40
Interpret: Iggy Pop
Komponist: John Barry
Label: EASTWEST Best.-Nr: EW149CDDJ
Plattentitel: We have all the time in the world

Titel: Nobody does it better
Länge: 04:28
Interpret: Carly Simon
Komponist: Marvin F. Hamlisch
Label: Polystar

Titel: Dr. No's Fantasy
Länge: 01:42
Interpret: The Monty Norman Orchestra
Komponist: Monty Norman
Label: Polystar

2. Stunde

Titel: Live and let die
Länge: 01:17
Interpret: Guns n' Roses
Komponist: Paul McCartney, Linda McCartney
Label: Geffen Best.-Nr: 986210-8

Titel: Death of Vesper
Länge: 02:50
Interpret: Nicholas Dodd
Komponist: David Arnold
Label: Sony Classical Best.-Nr: 88697029112
Plattentitel: Casino Royale (James Bond) (Original Sound Track)

Titel: From Russia with love
Länge: 03:02
Interpret: Natacha Atlas
Komponist: John Barry
Label: NASCENTE Best.-Nr: NSDCD033

Titel: Q's trick
Länge: 02:27
Interpret und Komponist: John Barry
Label: Emi Best.-Nr: 796209-2
Plattentitel: Diamonds are forever (James Bond - Diamantenfieber)
- Original motion picture soundtrack

Titel: Live and let die
Länge: 01:44
Interpret: Chrissie Hynde
Komponist: Paul McCartney, Linda McCartney
Label: EASTWEST Best.-Nr: 420738-2
Plattentitel: Shaken and stirred - The David Arnold James Bond Project

Titel: The James Bond theme
Länge: 01:45
Interpret: LTJ Bukem
Komponist: Monty Norman
Label: EASTWEST Best.-Nr: 420738-2
Plattentitel: Shaken and stirred - The David Arnold James Bond Project

Titel: Aus: James Bond - James Bond jagt Dr. No (Film, 1962) The James Bond theme
Länge: 01:42
Interpret: Andreas Hillesheim
Komponist: Monty Norman
Label: Golden Delicious Music Best.-Nr: 445905-2
Plattentitel: Mister Bond - A jazzy cocktail of ice cold themes

Titel: You only live twice
Länge: 01:30
Interpret: Soft Cell
Komponist: John Barry
Label: Mercury Best.-Nr: 558267-2
Plattentitel: Last night in...Sodom

Titel: Bond meets Solitaire
Länge: 02:15
Interpret: Orchester
Komponist: George Martin
Label: Manhattan Best.-Nr: 790629-2
Plattentitel: Live and let die (James Bond - Leben und sterben lassen) - Original motion picture soundtrack

Titel: Diamonds are forever
Länge: 02:40
Interpret: Shirley Bassey
Komponist: John Barry
Label: MFP Best.-Nr: 796189-2

Titel: Mr. Kiss Kiss Bang Bang
Länge: 02:48
Interpret und Komponist: John Barry
Label: Manhattan Best.-Nr: 790628-2
Plattentitel: Thunderball (James Bond - Feuerball) - Original motion picture soundtrack

3. Stunde

Titel: Tomorrow never dies
Länge: 02:52
Interpret: Sheryl Crow
Komponist: Sheryl Crow, Mitchell Froom
Label: Capitol Best.-Nr: 540554-2
Plattentitel: The best of Bond... James Bond Movie album

Titel: Twisting with James
Länge: 01:52
Interpret: Roland Shaw
Komponist: Monty Norman
Label: Deram Best.-Nr: 844586-2
Plattentitel: The world of James Bond Adventure

Titel: We have all the time in the world Titelfolge
Länge: 02:30
Interpret: John Barry Orchestra
Komponist: Siehe Einzeltitel, John Barry, Monty Norman
Label: Manhattan Best.-Nr: 790618-2
Plattentitel: On Her Majesty's Secret Service (James Bond - Im Auftrag Ihrer Majestät) - Original motion picture soundtrack

Titel: Licence to kill
Länge: 01:43
Interpret: Gladys Knight
Komponist: Narada Michael Walden, Jeffrey Cohen, Walter Afanasieff
Label: Electrola Best.-Nr: 789020-2
Plattentitel: The best of 1980 - 1990, Vol. 7

Titel: Thunderball (Main title)
Länge: 01:33
Interpret: Tom Jones
Komponist: John Barry
Label: Deram Best.-Nr: 844823-2
Plattentitel: The best of Tom Jones

Titel: Bond smells a rat
Länge: 01:54
Interpret und Komponist: John Barry
Label: Emi Best.-Nr: 796209-2
Plattentitel: Diamonds are forever (James Bond - Diamantenfieber)
- Original motion picture soundtrack

Titel: Die another day
Länge: 01:35
Interpret: Katja B.
Komponist: Madonna Ciccone, Mirwais Ahmadzai
Label: Golden Delicious Music Best.-Nr: 445905-2
Plattentitel: Mister Bond - A jazzy cocktail of ice cold themes

Titel: Goldfinger (Main title)
Länge: 02:48
Interpret: Shirley Bassey
Komponist: John Barry
Label: EUROSTAR Best.-Nr: 39811182
Plattentitel: Hollywood Hits - Die schönsten Songs aus 50 Jahren Kino

Titel: Goldfinger
Länge: 05:06
Interpret: Pucho
Komponist: John Barry
Label: Prestige Best.-Nr: PCD24138-2
Plattentitel: Tough!